Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 285. Dienstag, den 6 Dezember 1910. 42. Jahrg

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

94. Sitzung. Montag, den 5. Dezember, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Caspar.

Die zweite Lesung des Arbeitskammergesetzes.

Berichterstatter ist Abg. Will (Z. Els.): Die Kommission hat den Entwurf der Regierung in einigen wesentlichen Punkten geändert und insbesondere mit gewissen Beschränkungen — bis zu 25 Prozent der beiderseitigen Kammermitglieder und mit der Bedingung einer früheren mindestens dreijährigen Zugehörigkeit zu den beteiligten Gewerbezweigen als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer und einem mindestens einjährigen Wohnsitz im Bezirk der Arbeitskammer — die Wählbarkeit der Sekretäre der Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen beschlossen.

Die Sozialdemokraten wiederholen bei § 1 des Gesetzes ihren in der Kommission abgelehnten Antrag, der an Stelle dieses Gesetzentwurfs ein Gesetz auf völlig neuer Grundlage aufzubauen, das stufenförmig ein Reichsarbeitsamt, ein Arbeitsamt für den Bezirk jeder oberen Verwaltungsbehörde und als Unterbau Arbeiterkammern für den Bezirk jedes Arbeitsamts errichtet.

Abg. Wiedeberg (Z.): Wir werden für die Kommissionsbeschlüsse stimmen und uns der Stellung weiterer Anträge enthalten, um die Verabschiedung des Gesetzes nicht aufzuhalten. Wir sind grundsätzlich für Arbeitskammern, nicht für Arbeiterkammern. Die Organisationen, wie sie die Sozialdemokraten wollen, würden den ganzen Behördenorganismus des Reiches und der Einzelstaaten durchbrechen. Wir wollen nicht ein selbständiges Reichsarbeitsamt neben dem Reichsamt des Innern, sondern wir denken es uns als Hilfsorganisation. Für Arbeiterkammern ist kein Bedürfnis mehr vorhanden. Die Interessen der Arbeiter werden schon durch die Gewerkschaften wahrgenommen.

Abg. Legien (Soz.) fordert das Haus auf, sich noch in letzter Stunde den sozialdemokratischen Anträgen anzuschließen. Ein besonderes Reichsarbeitsamt sei nötig, da das Reichsamt des Innern überlastet ist.

Abg. Graf Westarp (k.): Der Gedanke, unter unparteiischer Leitung gemeinsame Angelegenheiten beraten zu lassen, hat etwas Verlockendes. Zur Ausführung des Gedankens gehört aber Sympathie und Verständnis auf beiden beteiligten Seiten. Daran fehlt es aber. Wir würden statt eines Friedensinstruments nichts weiter schaffen als Gelegenheit zum Kampf. Die Sozialdemokraten benutzen jede Veranstaltung sozialen Charakters dazu, sozialdemokratischen revolutionären Geist in die Massen hineinzubringen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Sie benutzen sie zur Verstärkung ihrer Gewaltherrschaft und zur Verhetzung. (Lachen der Soz., lebh. Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Die Kommission hat die Regierungsvorlage noch erheblich verschlechtert. Die Verhandlungen der Kammer sollen öffentlich sein. Da werden die Mitglieder der Kammer stimmen und reden müssen, wie es ihnen von der sozialdemokratischen Parteileitung vorgeschrieben wird. Unsere Bedenken sind durch die Kommissionsbeschlüsse so schwer geworden, daß wir wohl einstimmig dagegen stimmen werden. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Manz (Vp.): Das war eine Wahlrede! (Sehr richtig! links, Widerspruch rechts.) Die Arbeiter wollen ebenso wie andere Erwerbsgruppen ein Institut haben, in dem sie ihre Interessen vertreten können. Wir hoffen, daß in den Arbeitskammern der Geist des Friedens gepflegt wird. Wir sind überzeugt, daß die Kammern in der vorliegenden Form marschierfähig sind. Wir befürchten nicht, daß die „revolutionären Elemente" die anderen mitfortreißen werden. Ebenso wie in den Stadtverwaltungen werden sie bei praktischer Arbeit zahm und ruhig werden.

Abg. Horn (Reuß, nl.): Der sozialdemokratische Antrag hat nur agitatorische Bedeutung. Die Arbeiterkammern würden nur neue sozialdemokratische Organisationen sein. Was soll ein Reichsarbeitsamt? In der sozialdemokratischen Presse ist ja sein Zweck dahin gekennzeichnet worden, „den Blödsinn der kapitalistischen Produktionsweise nachzuweisen". (Hört, hört!)

Abg. v. Dirksen (Rp.): Für uns ist das Gesetz nach den Kommissionsbeschlüssen durchaus unannehmbar. Wie stellt sich die Regierung zu der Frage der Arbeitersekretäre? In der Kommission setzte sie der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre ein energisches „Unannehmbar" entgegen. Hoffentlich beharrt die Regierung dabei. Durch die Presse geht ja jetzt die Nachricht von einem Kompromißvorschlag. Ebenso wird berichtet, daß einige Industrielle dem Kaiser gegenüber ihre große Befriedigung über die Reichsversicherungsordnung ausgesprochen hätten. (Hört, hört! rechts.) Der Kaiser soll darauf den Wunsch geäußert haben, daß sie bald zustande kommt. Unsere ganze soziale Gesetzgebung hat sich nicht als eine Gesetzgebung der Versöhnung erwiesen. Die verbündeten Regierungen haben vielfach den Wünschen eines sozialpolitisch sehr vorgeschrittenen Reichstages ein offeneres Ohr geschenkt, als wir für richtig gehalten haben. (Sehr richtig! rechts.) Ein aus allgemeinen Wahlen zustande gekommener Reichstag geht in der Nachgiebigkeit an die Wähler oft weiter, als er verantworten kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es wäre ja viel dankbarer für uns, die sozialpolitische Hurra-Stimmung mitzumachen. Aber uns leiten ernste Erwägungen. Auf die Kaiserliche Botschaft von 1890 darf man sich hier nicht berufen. Arbeiterkammern mögen damals am Platze gewesen sein, heute nicht mehr. Die Macht der Arbeiterschaft ist seitdem gewaltig gestiegen. Die Arbeitgeber sind heute mehr schutzbedürftig als die Arbeitnehmer. Man darf sich auch nicht auf das Ausland berufen, denn kein Land der Welt hat eine so staatsfeindliche Sozialdemokratie wie wir. (Sehr richtig! rechts, Lachen bei den Soz.) Die Sozialdemokratie denkt nur an einen Machtkampf und erklärt eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit für unmöglich. Und nun die Bedenken im einzelnen. Sozialpolitische und wirtschaftliche Aufgaben werden in diesem Gesetz in einer Weise verquickt, die eine glückliche Lösung kaum zulassen. Der Arbeitskreis der Arbeitskammern wird viel zu weit gestellt. Die Parität ist nur scheinbar, auch eine Anzahl Arbeitgeber, und nicht einmal ganz kleiner, steht so unter dem Druck der Sozialdemokratie, daß sie vollkommen mit ihr stimmen. Völlig unannehmbar ist uns die Einführung der Arbeitersekretäre in die Kammern. Fast einmütig lehnt sie die Industrie ab. Die Arbeitskammer ist auch nicht der Abschluß einer Entwicklung, sondern der Anfang einer neuen und abschüssigen. Man macht sich in der Regierung wohl keinen Begriff davon, wie die Stimmung in der deutschen Industrie ist. Herr Delbrück sagte als Minister des Innern einmal: Wir müssen bei allen sozialpolitischen Maßnahmen immer daran denken, daß sie nicht zu politischen Einrichtungen und nicht statt zur Förderung des sozialen Friedens zum sozialen Unfrieden führen. Diese goldenen Worte möchte ich über der Tür dieses Arbeitskammergesetzes schreiben. Ich bin kein industrieller Scharfmacher, aber wir dürfen nicht nur für gewisse Wähler- und Wahlkreise arbeiten, sondern an das ganze Vaterland denken, und auch an die Arbeitgeber. Vestigia terrent. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Delbrück: Der sozialdemokratische Antrag ist für uns unannehmbar, weil er unvereinbar ist mit der staatsrechtlichen Konstruktion des Reiches. Er würde behördliche Organisationen schaffen, die zum Teil sogar über den Behörden des Reiches und der Bundesstaaten stehen sollen. Es ist auch unmöglich, die Sozialpolitik loszulösen vom Reichsamt des Innern. Die verbündeten Regierungen haben schon 1908/09 in einigen Punkten den Kommissionsbeschlüssen ein „Unannehmbar" entgegengesetzt. Seitdem haben sich die Verhältnisse wenig geändert. Es ist mindestens nichts passiert, was den Optimismus der Freunde der Vorlage noch steigern könnte. (Sehr richtig! rechts und b. d. N.) Gerade die Erfahrungen in Moabit legen die Frage nahe, ob der Entwurf in seiner jetzigen Gestalt zweckmäßig ist. (Hört, hört! rechts.) Gewiß ist die Tätigkeit der Sozialdemokratie wenig geeignet, unser Vertrauen in die Tätigkeit derartiger Institutionen zu vergrößern. Aber die Zeiten werden sich ändern, meine Herren. (Lebh. Beifall rechts.) In diesem Punkt bin ich allerdings Optimist, und deshalb halte ich an dem Wunsche fest, daß der Gesetzentwurf verabschiedet werde, aber mit einer Abänderung. Wir können nicht Bestimmungen hineinkommen lassen, die wir nach unserem pflichtmäßigen Ermessen nicht für richtig halten. Es würde mit der Verfassung des Deutschen Reiches nicht im Einklang stehen, wenn der Bundesrat bestimmen sollte, daß Arbeitskammern zu errichten sind. Es erscheint auch sehr zweifelhaft, ob der Bundesrat sich bereitfinden lassen wird, einem Einzelstaate eine Arbeitskammer zu oktroyieren. Bedenklicher noch ist die Bestimmung über das passive Wahlrecht. Mit aller Entschiedenheit müssen sich die verbündeten Regierungen dagegen wenden, daß die Arbeiter aus den Werkstätten der Eisenbahn auch als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes aufgefaßt werden sollen. Auch in Frankreich will man die Arbeitnehmer der Eisenbahnen aus den Organisationen herausnehmen. Und nun sollen wir einen Schritt tun, der von der Regierung in Frankreich ausdrücklich gemißbilligt wurde. Wir halten die Wahl der Arbeitersekretäre in die Arbeitskammern nicht für angebracht. Es ist mir auch kein industrieller Verband bekannt geworden, der sich für die Wahl von Arbeitersekretären ausgesprochen hätte. Wenn in der Presse berichtet wird, daß der Kaiser den Wunsch geäußert habe, daß die Reichsversicherungsordnung bald zustande kommt, so ist mir nicht bekannt, daß der Kaiser von der Reichsversicherungsordnung gesprochen hat. Diese Notiz stammt wohl von einer Seite, der daran liegt, mich zu hindern, dieses Gesetz zustande zu bringen. (Lebh. Hört, hört! Beifall rechts u. b. d. N.)

Abg. Behrens (W. Vgg.): Die nationalgesinnten Arbeiter wünschen das Zustandekommen des Gesetzes. Darauf sollte die Rechte Rücksicht nehmen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Die Sozialpolitik ist notwendig aus der kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Entwicklung unseres Volkes heraus. Man darf nicht die ganze Arbeiterschaft darunter leiden lassen, wenn das Tun und Treiben eines kleinen Teils der Arbeiterschaft, wie es die Sozialdemokratie ist, unsympathisch ist. Man soll nicht immer fragen, welche Wirkung wird das auf die Sozialdemokratie haben? Nicht alle Arbeitgeber sind gegen das Gesetz, so nicht der Landtagsabgeordnete Felisch, ein hervorragender Führer im Baugewerbe. (Hört, hört! links.) Halten Sie an dem Arbeitersekretärparagraphen fest.

Abg. Kulerski (Pole): Eine besondere Freude haben wir an dem Gesetz nicht. Wir werden ihm aber zustimmen, wenn die Verbesserungen der Kommission beibehalten werden.

Abg. Dr. Naumann (Fortschr. Vp.): Die Einführung eines Reichsarbeitsamts kann hier nicht so nebenbei erfolgen. Die Befugnisse der Arbeitskammern sind durch die Kommission ein wenig erweitert worden, aber nicht genügend. Vor lauter Gutachten, Wohlfahrt und Anregungen werden die Kammern gar nicht dazu kommen, ein wirklich funktionierender Körper zu sein. Aber freilich, je schlechter sie sind, desto angenehmer ist es der Rechten. Die Rede des Grafen Westarp erinnerte an Moabit. (Sehr richtig! links.) Er hat in eine rein sozialpolitische Debatte politische Gesichtspunkte getragen. Wie Herr von Heydebrand bei der Kaiserdebatte, so haben heute Graf Westarp und Herr v. Dirksen der Regierung Order gegeben: Regierung bleibe hart und gib nicht nach. Man mache wieder in Angstmacherei. Wir von der Linken stehen auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft. Warum ist die deutsche Sozialdemokratie so negativ? Durch falsche Behandlung und falsche Politik. Warum will man die Eisenbahnarbeiter ausschließen? Sind die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten etwas anderes als die Arbeiter in den Eisengießereien? (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Delbrück: Wir können die Werkstättenarbeiter der Eisenbahnen nicht in das Gesetz einbeziehen, denn auch sie dienen der dauernden Betriebsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen. Eine Betriebswerkstätte kann, wenn sie nicht funktioniert, genau so lahmlegend für den ganzen Betrieb sein, als das Versagen irgendeiner anderen Arbeiterkolonne.

Abg. Legien (Soz.): Sind denn die Eisenbahnarbeiter Staatsbürger minderen Rechts? Die Zeiten werden sich ändern, aber so, daß dem Staatssekretär die Augen übergehen werden. Graf Westarp schrie nach Ausnahmegesetzen gegen die Arbeiter, Herr v. Dirksen stimmte ihm zu, und Sie wollen Arbeiterinteressen vertreten?

Abg. Dr. Fleischer (Z.): Die Argumentationen der Herren von der Rechten waren nicht stichhaltig. Hat nicht der Reichskanzler selbst die Notwendigkeit dieses Gesetzes anerkannt?

Die Diskussion schließt. Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt und § 1 in der Kommissionsfassung angenommen.

Weiterberatung Dienstag, 1 Uhr.

Schluß 6½ Uhr.

Politische Uebersicht.

Unser Kaiser hörte Montag im Neuen Palais den Vortrag des Zivilkabinetts. — Von der Insel Ceylon wird gemeldet, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin sich noch zur Abhaltung von Jagden im Innern befinden. Am Donnerstag erfolgt die Rückkehr nach Kandy. In der uralten Königsstadt Anurabhapura besuchte die Kronprinzessin gestern die alten buddhistischen Heiligtümer im Felsentempel und den heiligen 2000jährigen Baum.

König Friedrich August von Sachsen über den deutschen Kaiser. Nach der Rekrutenvereidigung in Dresden hielt der König eine Ansprache, worin er vor einem Hoch auf den deutschen Kaiser sagte: „Ich und meine Armee sind stets eins gewesen und werden es immer bleiben, so lange die Armee wie bis jetzt ihren ehrenvollen Platz in dem großen deutschen Heere gehabt hat. Schwer und groß sind die an Sie herantretenden Forderungen und werden sich nicht vermindern, so lange ein vorwärtsstrebender Geist im Heere herrscht. Seine Majestät der Kaiser, des Reiches erhabenes Oberhaupt, sorgt mit nimmer rastender Sorgfalt für die Schlagfertigkeit des Heeres. Was er sonst für unser liebes deutsches Reich getan hat, wird dereinst auf erzenen Tafeln in der Weltgeschichte verzeichnet stehen. Heute gilt es nur, seiner zu gedenken als Soldat und Kaiser, als meines besten und liebsten Freundes."

Die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wie die Tägliche Rundschau erfährt, besteht die Absicht, die Gesellschaft, die der Kaiser bei der Berliner Universitätsjubiläumsfeier angekündigt hat, noch in diesem Monat zu gründen. Es soll zunächst ein Institut für Chemie errichtet werden.

Ueber die Strafbehandlung jugendlicher Angeklagter hielt der bayerische Justizminister von Miltner einen bedeutsamen Vortrag, worin er betonte, an der rechten Lösung dieser Frage müßten alle Volkskreise, nicht allein die Juristen, mitwirken. Die straffällig gewordenen Jugendlichen seien später die ärgsten Feinde der Ordnung; denn die Erfahrung zeige, daß die schließlich wegen der schwersten Verbrechen zur Aburteilung Kommenden schon in der Jugend die Bahn des Verbrechens betreten haben. Man könne den jugendlichen Delinquenten nicht nur aus erzieherischen Gründen behandeln, es müsse ihm auch das Bewußtsein der Strafe für seine Schuld mit voller Schärfe beigebracht werden. Damit werde vielleicht der Zweck erreicht werden. Handele es sich doch um die Zukunft der Nation!

Die Reichstagsstichwahl im Kreise Labiau-Wehlau, die kommenden Freitag zwischen dem konservativen und dem fortschrittlichen Kandidaten stattfindet, nimmt andauernd das politische Interesse in Anspruch. Nachdem die Sozialdemokratie alle Genossen aufgefordert hat, für den letzteren zu stimmen, ist seine Wahl wahrscheinlich, und ebenso muß man mit Gegendiensten rechnen. — Die Gegnerschaft der bürgerlichen Parteien, deren festes Zusammenhalten im Januar 1907 die sozialdemokratische Hochflut so wirksam zurückdrängte, greift also weiter um sich. Wohin sie führen muß, ist offenbar. Konservative Organe verlangen von dem Reichskanzler schleunige und ener-

gische Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie. Was Herr v. Bethmann Hollweg tun kann, um die nationalen Parteien und das deutsche Wirtschafts- und Erwerbsleben vor innerpolitischen Erschütterungen zu bewahren, tut er sicher. Aber auch hier, wie in anderen Punkten, ist die Selbsthilfe wichtiger. An den bürgerlichen Parteien ist es, durch gegenseitige Zugeständnisse sich wieder zu nähern, sonst gerät der Staatswagen mehr und mehr ins Wanken.

Die Bevölkerung des deutschen Reiches wächst in erfreulicher Weise weiter; das haben die jetzt schon aus verschiedenen Städten bekannt gewordenen Ergebnisse der jüngsten Volkszählung gezeigt. Findet die Steigerung auch nicht mehr ganz in dem Tempo früherer Jahre statt, so ist ein jährlicher Zuwachs von mehr als 10 000 Personen, wie er in München, und von rund 7000 Personen, wie er in Leipzig konstatiert werden konnte, doch die nachdrücklichste Widerlegung der Behauptung, daß die Geburtenziffer wie die wirtschaftliche Entwicklung im deutschen Volke überhaupt zurückgingen. — Schon auf Grund der vorliegenden Teilergebnisse darf man sagen, daß bei uns die Volksbewegung eine wesentlich günstigere geblieben ist, als in Frankreich, nicht nur, sondern auch als in England und den meisten anderen Kulturstaaten. Dagegen scheint der Zuzug zu den großen Städten nachgelassen zu haben, und das ist kein Schade.

Frankreich. Immer noch Marokko. Frankreich hat unter Verletzung der Algericas-Akte, welche die Integrität Marokkos gewährleistet, den wichtigen südmarokkanischen Hafen Agadir besetzt und damit auch Deutschland zur Geltendmachung seiner wirtschaftlichen Interessen an jenem Hafen genötigt. — Die von Frankreich auf eigene Hand vorgenommene Besetzung des wichtigen südmarokkanischen Hafens Agadir, der das Eingangstor zu dem reichen Minenlande bildet, wurde von dem marokkanischen Kaid Geluli unterstützt, dem die Republik Geld geborgt, mit anderen Worten, den sie gekauft hatte. Die Köln. Zeitung hält eine sofortige Teilnahme Deutschlands an der Besetzung Agadirs und das Anlaufen eines deutschen Dampfers für dringend geboten. Von Paris wird in Abrede gestellt, daß der Schritt ein Rechtsbruch sei. Es soll nur eine vorübergehende Maßnahme sein.

England. Englische Arbeiter über Deutschland. 43 englische Arbeiter, die unter der Führung Bridges eine Studienreise nach dem Deutschen Reich gemacht haben, sind gestern nach London zurückgekehrt. Ueber die Ergebnisse ihrer Beobachtungen, die nach einer unionistischen Blättermeldung die bessere Lebenshaltung des deutschen Arbeiters auf Grund des Schutzzolles zutage treten ließen, sollen in einer Flugschrift veröffentlicht werden.

Griechenland. Verminderung der griechischen Kriegsflotte. Die Regierung will aus pekuniären Rücksichten und zum Beweise, daß sie friedliche Absichten hat, die Flotte um 8 Schiffe vermindern, die zum öffentlichen Verkauf gestellt werden. Da hierdurch ein Ueberfluß an Marineoffizieren entsteht, so wird die Marinekadettenanstalt im Piräus auf 10 Jahre geschlossen werden. Die Nachricht klingt wenig wahrscheinlich; jedenfalls wird es sich hier wohl nur um die Ausrangierung nicht mehr dienstfähiger alter Schiffe handeln.

Hochwasser.

Paris, 5. Dez. Oberhalb Nantes ist infolge Hochwassers ein Eisenbahndamm gebrochen, wodurch 6 Dörfer von den Fluten überschwemmt wurden.

Paris, 6. Dez. Die Lage wird immer schwieriger, alle Flüsse steigen, zahlreiche Ortschaften sind wegen der vielen Dammbrüche gefährdet.

London, 5. Dez. Im Nottinghamdistrikt dauern die Ueberflutungen fort. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser. Viele Familien mußten Hab und Gut im Stich lassen und flüchten. Zwei Leichen wurden aufgefischt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 6. Dezember 1910.

** **(Mit dem St. Nikolaustage,)** dem 6. Dezember, beginnt eigentlich die Weihnachtszeit, die in ihrer weitesten Ausdehnung einen ganzen Monat ausfüllt, also bis zum 6. Januar, dem Dreikönigstage, währt. Der 6. Dezember ist dem heiligen Nikolaus gewidmet, der ein lykischer Bischof gewesen sein soll. Dieser Heilige wird als Schutzpatron der Schiffer, der Bäcker und der Kinder verehrt. Besonders im letzteren Stande ist er volkstümlich geworden. Dabei hat er vielfach die Züge des Knechtes Rupprecht angenommen. Im Norden wird er gern als Schimmelreiter dargestellt. Es liegt auf der Hand, daß hier eine Erinnerung an Wodan und Thor mit spielt und überhaupt eine ganz heidnisch-germanische Vorstellungswelt; man braucht ja nur an die heilige Zeit um die Wintersonnenwende zu erinnern. Nikolaus, oder je nach der Gegend auch Niklo, Niklas, Klaus, Nuklas usw. genannt, bereitet eine kleine Vorbescherung. Manchmal in der Weise, daß er den Kleinen über Nacht die vors Fenster gestellten Schuhe mit Leckereien füllt. Die Kinder sagen vor dem Zubettgehen: „St. Nikolaus, leg mir ein, was dein guter Wille mag sein; Aepfel, Birnen, Nuß und Kern essen kleine Kinder gern!"

** **(Weihnachtspaketverkehr.)** Die Versendung mehrerer Pakete mittels einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 2. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande — ausgenommen Argentinien — gestattet.

** **(Niklasfeier.)** Die Marian. Jünglings-Sodalität veranstaltet am Sonntag im Kordeck'schen Saal eine kleine Familienfeier mit Aufführungen aller Art, Gesangvorträgen, Ansprachen usw.

** **(Die Weihnachtsferien)** bei den Volksschulen mit städtischen Verhältnissen beginnen mit dem 23. Dezember und dauern bis zum 4. Januar einschließlich, für die ländlichen Schulorte dauern die Weihnachtsferien vom 24. Dezember bis zum 2 Januar einschließlich.

** **(Der Schutzverein für Handel und Gewerbe,)** der berufen erscheint, in unserer Stadt noch manche Aufgabe zu lösen und Interessen unserer Geschäftswelt zu vertreten, hielt gestern abd. im Hotel Jungesblut unter dem Vorsitz des Herrn Klein eine Versammlung ab, die einen anregenden Verlauf nahm. Der seit einiger Zeit eingeführte 8 Uhr-Ladenschluß, über dessen gesetzliche Bestimmungen noch einige Unklarheiten herrschen, wurde einer eingehenden Besprechung unterzogen, insbesondere nach der Seite hin, ob die Gemüsegeschäfte, die bekanntlich bis 9 Uh offen halten können, nach 8 Uhr auch noch Käse, Kolonialwaren etc. verkaufen dürfen. Der Verein will wegen dieser Sache beim Detaillistenverband vorstellig werden. Dann wurden einige Unstimmigkeiten bezügl. der Zähler der elektr. Anlagen zur Sprache gebracht und die vor einiger Zeit aufgeworfene Frage eines hier zu veranstaltenden Schaufensterwettbewerbes eingehend besprochen. Die Versammlung nahm zu dieser Frage eine ablehnende Stellung ein, einmal seien die Kosten für eine derartige Veranstaltung viel zu hoch und ständen in gar keinem Verhältnis zu den Erfolgen, dann würde aber auch durch einen solchen Wettstreit dem kaufenden Publikum keineswegs immer ein klares Bild von der Leistungsfähigkeit eines Geschäftes geboten, da die ausgestellten Gegenstände vielfach Kommissionswaren seien und nur zu diesem Zweck leihweise verwendet würden. Man wolle dem Publikum lieber auf andere Weise entgegenkommen. In der gestrigen Versammlung konnte wieder die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder getätigt werden.

** **(Zur Warnung!)** Wegen Entziehung der Wehrpflicht ist von der Strafkammer Hagen gegen nicht weniger als 24 junge Leute, welche sich nicht rechtzeitig zum Diensteintritt gestellt haben, eine Geldstrafe von 155 ℳ festgesetzt.

** **(Warnung.)** Unsere Geschäftswelt sei vor einer Frauensperson gewarnt, die sich seit einiger Zeit in unserer Stadt umhertreibt und die Geschäftsleute durch größere Warenbestellungen, die an eine fingierte Adresse gesandt werden sollen, schädigt. Also Vorsicht!

** **(Verlegung der Sperre.)** Die Arbeiten zur Verlegung der Sperre im hiesigen Bahnhof sind in vollem Gange und dürften bald beendet sein. Bekanntlich werden durch diese Veränderung die Wartesäle für den Verkehr freigegeben und nur die Bahnsteige selbst gesperrt. Auch die Ueberdachung des Bahnsteiges für die Iserlohner Strecke ist jetzt fertig gestellt.

** **(Der Volksverein)** für das katholische Deutschland wird am 8. Januar eine öffentliche Volksversammlung veranstalten. Als Hauptredner ist der Landtagsabgeordnete Gronowski-Dortmund gewonnen.

** **(Der Vaterländische Frauenverein)** für den Kreis Hörde hält am Mittwoch, den 14. d. Mts., im Kreishause zu Hörde seine Generalversammlung ab. Die zu erledigende Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und sieht u. a. auch die Wahl einer Vorsitzenden und deren Stellvertreterin vor.

Wiederum

konnten wir zu Beginn des Monats Dezember eine erfreuliche **Zunahme unserer festen zahlenden Abonnenten** verzeichnen. Von Monat zu Monat vergrößert sich unser Leserkreis und die **„Schwerter Zeitung"**, welche das einzige in Schwerte hergestellte Tagesorgan ist, hat seit langem schon den Beweis erbracht, daß sie keine Treibhauspflanze ist, sondern sich in ruhiger steiger Weise fortentwickelt. Die „Schwerter Zeitung" verfügt in ihrem weiten Verbreitungsbezirk über die **weitaus größte Anzahl fester, zahlender Abonnenten** und behauptet allen von auswärts hereingetragenen Konkurrenzunternehmungen gegenüber siegreich das Feld. Sie ist somit das **beste und billigste Insertionsorgan** des Bezirks.

** **(Die Ausgrabungen bei Oberaden)** lautete das Thema, über welches gestern abend Pfarrer Prein aus Hohenlimburg in der Vortragsvereinigung sprach. Der Saal des Hotel Ostermann war gut besetzt, wurde doch in dem Vortrag ein Stück Klutur- und Nationalgeschichte unserer engeren Heimat geboten. Bekanntlich hat sich der Redner den Nachweis zum Ziel gesetzt, daß das im Jahre 1904 von ihm entdeckte Römerkastell die vielgenannte Feste Aliso sei und durch den gestrigen Vortrag, der eine teilweise Ergänzung des im Februar d. Js. gehaltenen Vortrages war, dürfte er seinem Ziele ein erhebliches Stück näher gerückt sein. In fast zweistündigen Ausführungen schilderte der Redner zunächst nochmals die Quellen, die er seinen Schlußfolgerungen zu Grunde gelegt hat, stützte sich vor allen Dingen auf die Schriften der römischen Schriftsteller Diokassius und Tazitus, welche Zeitgenossen des damaligen gewaltigen Ringens zwischen Römern und Germanen waren. Danach ist die Gründung des Aliso um das Jahr 11 vor Christi Geburt durch den römischen Feldherrn Drusus erfolgt und zwar zur wirksamen Bekämpfung unserer engeren Vorfahren, der Singamberer. Das Römerlager auf dem Fürstenberg bei Xanten, wie die Anlagen bei Haltern wurden in eine Parallele mit Oberaden gestellt, auch der Verlauf der letzten Ausgrabungen mit seinen vielen wichtigen Funden sowie die Feststellung der Höhe der Besatzung der einzelnen Lager wurden von dem Redner eingehend in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Am Hand einer Kreideskizze auf einer Wandtafel und einer Landkarte dieses Teiles der Provinz Westfalen erläuterte Redner sodann die von ihm gemachte Entdeckung, welche bei der ganzen Art der Anlage, dem großen Umfange derselben und den darin gemachten römischen Funden, aus den noch heutzutage im Gebiet des Lagers gebräuchlichen Namen und Ortsbezeichnungen, welche nachweislich aus römischer Zeit stammen, ihn in seiner Ueberzeugung, es hier mit dem vielgesuchten Aliso zu tun zu haben, immer mehr bestärkten. In der Tat hat die Beweisführung des Pfarrers Prein viel Wahrscheinlichkeit für sich und viele namhafte Gelehrte und Altertumsforscher sind seinen Ansichten bereits beigetreten. Nach den Ausführungen des Redners sind auch die letzten Einwände, welche gegen ihn sprachen, entkräftigt und Oberaden kann danach begründeten Anspruch darauf erheben, das älteste Römerlager in Germanien, also das vielgesuchte Aliso sein, zumal auch die Verbindung der Namen Elsey—Aliso, nach Ansicht des Redners und anderer Gelehrter, keine andere Deutung zuläßt. Der äußerst temperamentvolle Vortrag fand lebhaften und nachhaltigen Beifall.

** **(Einen widerlichen Anblick)** gewährte gestern nachmittag ein „armer Reisender", welcher dermaßen dem Alkohol zugesprochen hatte, daß er die Herrschaft über sich selbst verloren hatte und er sich auf der Großen Marktstraße zum Teil seiner Hosen entledigte. Später muß ihm doch wohl der Wind zu sehr um die Beine gepfiffen haben, er bekleidete sich wieder und torkelte von dannen. Es gibt doch traurige Existenzen!

** **(Ein Volkskunstabend)** mit Lichtbildervorträgen wird am kommenden Sonntag abends vom evangelischen Arbeiter- und Bürgerverein im Saale des Herrn Rath veranstaltet.

** **(Lokomotivführer-Verein.)** Am Samstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, wird auf Veranlassung des hiesigen Lokomotivführervereins im Hotel Kaiserhof von Frau Direktor Mühlemeyer ein Vortrag über „Wichtige Lebens- und Haushaltungsfragen" gehalten. An den Vortrag schließt sich eine gemeinsame Kaffeetafel an, zu welcher Kaffee und Gebäck gratis geliefert wird. Lichtbildervorführungen (Reisebilder und interessante Ansichten aus einem Großbetriebe) sollen den Abend beschließen.

** **(Eines recht regen Zuspruchs)** erfreute sich gestern unser polizeiliches Hotel. Seitens der Polizeibeamten Kranefeld Nern wurden drei Montagsbrüder aus Westhofen, die sich auf der Hagenerstraße herumtrieben und ruhestörenden Lärm verursachten, verhaftet und hinter schwedische Gardinen gebracht. Zwei weitere Insassen wurden dann noch von dem Gendarmeriewachtmeister Trottner eingeliefert, der im „Reiche des Wassers" gleichfalls wegen Trunkenheit und Skandalierens zwei Personen festnehmen mußte. Da sich die Leute auch des Widerstandes und der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben, dürfte ihnen die Sache recht teuer zu stehen kommen.

** **(Christlich-soziale Partei.)** In der am Sonntag im Lokale des Herrn Leinweber abgehaltenen Versammlung der Ortsgruppe Schwerte der christlich-sozialen Partei hielt Herr Pastor Wischnath einen interessanten und fesselnden Vortrag über den letzten apologetischen Kursus in Berlin. Redner streifte eingehend und belehrend einige der dort gehaltenen Vorträge und lösten seine Ausführungen reichen Beifall bei allen Anwesenden aus. An den Vortrag schloß sich eine anregende und weit ausgedehnte Debatte an, die mancherlei Anregung gab und neue Gesichtspunkte zeitigte.

** **(Kalkstickstoffdüngung.)** Ueber den Vortrag, den der Kulturingenieur Graßmann aus Braunschweig in der letzten Versammlung des landwirtschaftlichen Lokalvereins hielt, wird uns von geschätzter Seite geschrieben: Seitdem die praktische Landwirtschaft zu einer intensiven Bewirtschaftung des Bodens übergegangen ist, hat es sich herausgestellt, daß bei noch so reichlicher Viehhaltung kein Betrieb in der Lage ist, die Nährstoffe, die den Aeckern durch die fortgesetzte Steigerung der Ertragsfähigkeit entzogen werden, durch die natürliche Düngung allein wieder zuzuführen. Man ist vielmehr zu einer sich jährlich steigernden Anwendung künstlicher Düngemittel übergegangen, und es sind in erster Linie vier Pflanzennährstoffe, die dem Boden regelmäßig außer dem Stallmist zugeführt werden müssen, wenn man Höchsterträge erwartet: Kali, Phosphorsäure, Kalk und Stickstoff. Hinsichtlich einer ausreichenden und genügenden billigen Versorgung mit Kali, Phosphorsäure und Kalk kann unsere Landwirtschaft getrost der Zukunft entgegensehen, weil wir in Deutschland über riesige Kalilager, über eine starke und leistungsfähige Phosphorindustrie und über reiche Schätze von Kalk verfügen. — In einer sehr mißlichen Lage dagegen befindet sich unsere Landwirtschaft hinsichtlich der Versorgung mit brauchbaren und gleichzeitig auch billigen Stickstoffdüngungen. Bis vor kurzem standen der Landwirtschaft nur zwei künstliche Stickstoffdünger zur Verfügung, von denen der eine, das schwefelsaure Ammoniak, zwar in ziemlich beträchtlichen Mengen im Inlande hergestellt wird, während dagegen das andere, der Chilisalpeter, ausschließlich vom Auslande hereingeführt wird. Jährlich wandern für Chilisalpeter ungefähr 130 Millionen ℳ ins Ausland. Diese ungeheure Summe war naturgemäß für Chemie und Technik ein gewaltiger Ansporn, neue Stickstoffquellen ausfindig zu machen, mit Hilfe derer man einen Ersatz für Chilisalpeter schaffen konnte. Deutschen Denkern und Forschern ist die Gewinnung des Kalkstickstoffes gelungen. Der Kalkstickstoff besteht der Hauptsache nach aus Kalk und Stickstoff, also Stoffen, die beide als Düngermittel von großer Wichtigkeit sind. Der Kalkstickstoff enthält nämlich 60—70 Prozent nutzbaren Kalk, und 18—20 Prozent wasserlöslichen Stickstoff, der in seiner Gesamtheit im Boden leicht und ohne Verlust zunächst in Ammoniak und dann in Salpeter übergeht. — Dann folgten Belehrungen über die Anwendung des Düngers. — Bemerkt sei noch, daß die Kalkstickstoffdüngung vernichtend auf Hederich, wilden Senf und andere rauhblättrige Unkräuter einwirkt.. 30—40 Pfund pro Morgen genügen für diesen Zweck. — Zur Zeit bestehen in Deutschland vier große Kalkstickstoff-Fabriken, die bei ihrem gegenwärtigen Umfange 1 Million Zentner Kalkstickstoff herzustellen vermögen. Da die Kalkstickstoffindustrie in der Lage ist, bei entsprechender gesteigerter Nachfrage ihre bestehenden Werke in kürzester Zeit beliebig zu erweitern, so kann dadurch erreicht werden, Deutschland im Laufe der Zeit vollständig von seiner Abhängigkeit vom Auslande hinsichtlich einer ausreichenden und billigen Versorgung mit Stickstoffdüngern zu befreien. — Die Vorführung der Lichtbilder zeigt recht deutlich und auffallend, wie die Felder mit Kalkstickstoffdüngung vor denen mit Chilisalpeterdüngung den Vorzug hatten. Die Versammlung lohnte den Vortragenden mit reichem Beifall; ganz besonders gefiel dem Schreiber dieser Zeilen die reine und klare Aussprache des Vortragenden. Leider war die Versammlung nicht reichlich besucht, es mochten etwa 40 Herren anwesend sein. — H.

** **Hohensyburg,** 5. Dez. (Vortrag.) Gestern nachmittag hielt Herr Pastor Beucker im Saale des Herrn Küper einen weiteren Vortrag über unsere Gemeinde. Er gab zuerst eine Uebersicht über die familiengeschichtliche und bauliche Entwicklung, dann eine Deutung der hiesigen Ortsnamen. Insbesondere wurden zwei urlautliche, zwei sprachwurzelige, zwei mythologische und drei volksetymologische Erklärungen des Wortes „Syburg" vorgelegt. Nachdem die Wurzeln der Familiennamen blosgelegt und ihre Bedeutung festgestellt war, ergab sich bei der Behandlung der Flurnamen, daß keine Erinnerung an den Kampf im Jahre 775 vorliegt. Als beachtenswert wurde hervorgehoben der schöne Charakterzug früherer Geschlechter, jedes Fleckchen Erde zu benennen. An den Vortrag schloß sich eine Besprechung an.

* **Hörde,** 6. Dez. (Ein schrecklicher Unglücksfall) dem ein junges hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich in dem Eisenbahnbetriebe des „Phönix", Abteilung Hörder Verein. Der im Rangierbetrieb tätige

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt).

Die neue Militärvorlage.

Wie bekannt, macht die neue, dem Reichstage zugegangene Militärvorlage zunächst über acht Millionen Mark mehr jährliche Unkosten, die sich im Laufe der kommenden fünf Jahre auf zwanzig Millionen erhöhen werden. Das ist bei dem ganzen Reichshaushalt von beinahe dreitausend Millionen keine übergroße Summe, wenn man natürlich sich auch freuen könnte, wenn ein kleinerer Betrag nötig wäre. Wir wollen aber nicht vergessen, daß die neuen Ausgaben zum erheblichen Teil für eine Modernisierung der Heereswaffe, für die Anschaffung von 107 Maschinen-Kompagnien, für Flugmaschinen, Luftschiffe usw. ausgegeben werden, also nicht für eine Armee-Vermehrung schlechthin. Die Zunahme der Kopfstärke beträgt daher auch nur runo 10 000; 1915 wird die Friedensstärke der Armee rund 515 000 Mann betragen, also bei weitem noch nicht ein Prozent der heute auf 65 Millionen zu veranschlagenden deutschen Bevölkerung. Früher entfiel also auf jeden Kopf Deutschlands im Verhältnis eine höhere Ausgabe für Militärzwecke, wie es gegenwärtig der Fall ist. Diesen Punkt müssen wir im Auge behalten, wenn vom einem Anwachsen der Militär-Ausgaben die Rede ist. Selbstverständlich soll damit eine genaue Prüfung der neuen Vorlage ebenso wenig abgeschwächt werden wie eine reifliche Musterung des Reichshaushalts. Die Stimmung im Reichstage ist aber nicht so, daß nicht eine Verständigung zwischen den verbündeten Regierungen und der Volksvertretung in allen Punkten erzielt werden könnte.

Diese Militärvorlage hat aber noch ihre besondere, eine politische Bedeutung. Die letztere besteht darin, daß sie praktisch auf das bestimmteste alle fremden Behauptungen von deutschen Kriegsgelüsten und Rüstungs-Absichten dementiert. Hiermit wird bewiesen, daß wir auf einem völlig friedlichen Standpunkt stehen und von diesem nicht abgehen wollen. Im englischen Wahlkampfe werden Deutschland Pläne offener und geheimer Natur zugeschrieben, die weder bei der Armee, noch bei der Marine begründet sind. Eine große Erhöhung der Friedensstärke der Landtruppen unterbleibt, und die Flotte bleibt auf ihrem festgelegten Ausbau viel schwächer, wie die britische. Deutschland hat, wenn es ernst würde, leicht möglich nach zwei Seiten hin zu kämpfen; es würde, wenn es nach den englischen Chauvinisten ginge, zur See britischen Schiffen begegnen, während die Engländer selbst geborgen auf ihrer Insel sitzen. Wir sagen ausdrücklich, wenn es ernst würde, und vertrauen, daß es niemals dahin kommen möge, aber in Anbetracht aller Verhältnisse ist das, was bei uns im Interesse der Reichsverteidigung geschieht, schließlich das wenigste, was wir tun können. Damit dürfen wir zufrieden sein; und wenn in der Vorlage soviel wie möglich gespart werden sollte, so bietet sie doch neben dem finanziellen Moment das politische einer treuen Friedensliebe. Und dieser Beschluß stand, was zu erwähnen wertvoll ist, schon fest, bevor Kaiser Nikolaus in Potsdam gewesen war. Das ist für die Franzosen wichtig und interessant zu wissen.

Das gewaltige Instrument zur Sicherung des Friedens und zur Abwehr des Krieges, welches die deutsche Armee darstellt, bringt die zu seiner Erhaltung dienenden Millionen durch unermüdliche Ausbildung seiner Regimenter auch wieder ein. Das deutsche Heer ist wie aus einem Guß, das haben bei den letzten großen Manövern die fremden Kritiker einmütig anerkannt. Sobald es angebracht erschien, das heißt die Ueberzeugung von einer praktischen Verwertbarkeit gewonnen war, hat die deutsche Militärverwaltung den modernen Erfindungen ihre Aufmerksamkeit zugewandt und sie für ihre Zwecke nutzbar gemacht. Das geschah nicht mit jener großartigen Geste, mit welcher der französische Kriegsminister Brun über die Aeroplane sprach, sondern in kühler Gelassenheit. Die deutschen Heeresleitung haben nie experimentiert, sie haben jede Ueberstürzung vermieden, die viel Geld gekostet hätte. Was haben die Franzosen allein für Geschosse ausgegeben? Die Melenite-Bomben Boulangers, die vor 23 Jahren eine große Rolle für den Revanchekrieg spielten, haben an 50 Millionen verschlungen und waren nachher unbrauchbar. Heute stehen wir zu Lande, zur See, unter den Meereswellen und in den Lüften wohlvorbereitet da für den Feldzug, der hoffentlich für immer ausbleiben wird. Haben wir zu Lande eine Pause in den Rüstungen gemacht, so könnte England mit den Riesenschiffen vom Dreadnought-Stil es nun sein Bewenden lassen. Das wäre die erste Abrüstungs-Einigung zwischen Deutschland und England.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde**, 5. Dez. (Die Straßenbahn über die Eisenbahnbrücke.) Der Termin zur landespolizeilichen Prüfung des Straßenbahnprojektes über die Eisenbahnbrücke hat vorgestern nachmittag unter zahlreicher Beteiligung seitens der Interessenten hier an Ort und Stelle stattgefunden. Von der Regierung in Arnsberg waren vertreten die Herren Regierungsrat Freiherr von Blomberg und Baurat Michelmann, außerdem nahmen teil ein Vertreter der Oberpostdirektion, sowie die Herren Landrat Dr. Luckhaus, Baurat Rosenberg aus Dortmund, Straßenbahndirektor Kühnert, Beigeordneter Schmidt, Stadtbaurat Seebacher und eine größere Anzahl Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums. Der Vorsitzende Herr Regierungsrat Freiherr von Blomberg wies bei der Besprechung der eingelegten Proteste im Lokale des Herrn Sassenberg darauf hin, daß lediglich solche öffentlich-rechtlicher Art zu berücksichtigen seien, da die Einsprüche aus sicherheitspolizeilichen Gründen ausschieden, nachdem der Bezirksausschuß im Ergänzungsverfahren gegen die Führung der Straßenbahn über die Brücke nichts einzuwenden gehabt habe. Hiergegen ist Protest nicht eingelegt worden, so daß der Beschluß endgültig ist. Während die Interessenten auf d. Gefährdung d. Kinder der Schildschule und des Fuhrwerksverkehrs über die schmale Brücke mit abschüssigen Zufahrtswegen hinweisen ließen, gab Herr Beigeordneter Schmidt namens der Stadt die Erklärung ab, daß sie Einspruch gegen das Projekt nicht erhebe. Es folgte dann eine Besichtigung der Brücke und im Anschluß daran im „Hörder Hof" die Aufnahme des Protokolls. Aus letzterem geht hervor, daß die Kommission die zur Sprache gebrachten Bedenken nicht hegt und der Entscheidung des Bezirksausschusses beitritt. Wohl hat sie die Einrichtung einer Zwangshaltestelle, wie bei Leiher Ophoff an der Märkischen Straße für die zu Tal fahrenden Motorwagen der Dortmunder Straßenbahn, vor der Schildschule angeordnet, während sie sich für die besonders gefährliche Einmündung bei dem Uhrenkandelaber an der Chausseestraße noch besondere Anordnungen zum Schutze des Verkehrs vorbehält. An letzterer Stelle soll die Fahrgeschwindigkeit sechs und über die Brücke und Schildstraße 10 Kilometer pro Stunde betragen. — Damit ist die zweimal vom Stadtverordnetenkollegium abgelehnte Führung der Straßenbahnstrecke Hörde-Wellinghofen über die Eisenbahnbrücke so gut wie genehmigt und dürfte schon bald verwirklicht werden.

* **Holzwickede**, 5. Dez. (Mordprozeß.) Vor dem Dortmunder Schwurgericht sollte sich gestern der am 18. März 1886 geborene Bergmann Friedr. Weber aus Hengsen wegen Totschlags und wegen unbefugten Waffentragens verantworten. Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Körperverletzung und auch wegen Schießens vorbestraft. Am 24. September war er nach Dortmund gefahren, hatte hier wacker gezecht und sich auch einen Revolver für 25 ℳ gekauft. Als er sich auf der Heimreise befand, machte er in der Wirtschaft Pforr zu Holzwickede Station und geriet hier mit einem Bergmann wegen der Knappschaftswahlen in Streit. Er war sehr stark angetrunken und begab sich schließlich auf den Hof. Pforr folgte ihm mit zwei Bergleuten. Offenbar wollten die drei ihm den Revolver abnehmen; doch kam ihnen Weber zuvor und schoß blindlings drauf los. Durch einen Schuß wurde Pforr tödlich verletzt und starb kurz nachher. Der Angeklagte behauptete gestern, er habe in seine Hosentasche gefaßt, um den Revolver fest zu halten und dabei sei dieser losgegangen. Die Verhandlung wurde vertagt, weil ein nur kommissarisch vernommener Tatzeuge persönlich vernommen werden soll.

* **Wickede**, 4. Dez. (Der Schwaps.) Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde die Dienstmagd Alw. St. von hier, die einem anderen Dienstmädchen von ihrem Lohn 25 ℳ entwendet hatte. Das Geld hatte sie schon teilweise in — Schnaps umgesetzt.

* **Mülheim-Heißen**, 4. Dez. (Kind verbrannt.) Das zweijährige Töchterchen der Eheleute Wilh. Hoffmann von Winkhausen riß gestern abend die auf dem Tische stehende Petroleumlampe herunter. Das Feuer ergriff die Kleider des Kindes und als die Mutter auf dessen Geschrei herbeieilte, fand sie ihr Kind in hellen Flammen. Diese wurden zwar bald gelöscht, aber die Brandwunden waren so schwer, daß das arme Wesen bereits nach 20 Minuten verstarb.

* **Düsseldorf**, 4. Dez. (Explosion.) In dem Wasserstoffwerk Balkan vor der Ballonhalle bei Leichlingen erfolgte die Explosion einer Wasserstoffflasche. Dabei wurde ein Mann getötet und ein anderer schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

* **Köln, 4. Dez.** (Das Ergebnis des Blumentags) hat noch nicht festgestellt werden können, trotzdem man schon seit 6 Tagen die eingegangenen Beträge zählt. Bisher sind 2500 Sammelbüchsen mit einem Ertrag von rund 100 000 Mark entleert. Es bleiben noch 500 gefüllte Büchsen zu zählen.

* **Duisburg**, 4. Dez. **(Eine psychologisch interessante Verhandlung)** entwickelte sich vor dem hiesigen Schwurgericht in der Strafsache gegen den Hüttenschreiber Heinrich Munzel aus Duisburg-Ruhrort, der des versuchten Mordes an seiner Frau angeklagt war. Die Tat stellte sich als letzter Ausgang eines völlig verfehlten Ehelebens dar, das Frau und Mann einander entfremdet hatte. Er, ein moralisch minderwertiger Mensch, hatte sich die Achtung seiner Frau schon lange verscherzt durch Diebstähle in den Werken, die ihn beschäftigt hatten, und an Perserinnen seiner Frau, die den Unterhalt beider größtenteils bestreiten mußte, weil er fast sein ganzes Einkommen dem Spielteufel opferte. Die Folge waren schwere Zerwürfnisse, die den Mann schließlich zu der Tat trieben. Er feuerte auf seine Frau drei Revolverschüsse ab, die durch einen glücklichen Zufall nur leichte Wunden verursachten. Der Verteidiger suchte die Geschworenen für eine Bejahung der Frage nach versuchtem Totschlag zu gewinnen, um seinen Klienten vor dem Zuchthaus zu bewahren, doch sprachen diese den Angeklagten schuldig des versuchten Mordes. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus.

Der Moabiter Krawall-Prozeß.

Im weiteren Verlauf des Zeugenverhörs ergaben sich immer neue Widersprüche in den früheren und heutigen Aussagen der Zeugen. Eine Zeugin hat in der Untersuchung bestimmt ausgesagt, sie habe gesehen, wie der Angeklagte Weiß einen Blumentopf nach den Schutzleuten vom Balkon geworfen habe, jetzt weiß sie nicht mehr, wer der Täter war. Sie bestreitet, eingeschüchtert zu sein. Dagegen erklärt eine andere Zeugin ausdrücklich, Weiß war der Täter, was dieser leugnete. Der Vorsitzende, wie der Staatsanwalt wiesen die Angeklagten darauf hin, daß sie doch besser fortkämen, wenn sie offen bekennen würden, was sie getan haben. Der Angeklagte Wand bestreitet gegenüber klaren Zeugenaussagen, eine Straßenlaterne zertrümmert zu haben. Der Angeklagte Albrecht, der die Schutzleute schwer beleidigt hatte, hat nach Aussage seines Stammwirtes 15 Glas Bier und mehrere Schnäpse vorher getrunken, er will von nichts etwas wissen, was die Anklage betrifft. Hingegen behauptet er, von den Beamten auf der Wache gemißhandelt zu sein. Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

„Japan, wie es wirklich ist,"

lautete das Thema eines Vortrages, den der Geh. Hofrat Hesse-Wartegg in Berlin hielt, und der die Annahme gründlich zerstörte, als habe Japan mit seiner Kultur das Abendland schon erreicht oder gar überflügelt. — So erstaunlich es ist, was Japan in den 40 Jahren, seitdem sich amerikanische Matrosen den ersten Einlaß in das Inselreich erzwangen und dieses damit dem Verkehr erschlossen, an Fortschritten auf dem Gebiet seiner Wehrmacht wie seiner Kultur leistete, so darf doch nicht vergessen werden, daß von den 47 Millionen Japanern heute noch kaum 70 000 europäische Kleidung tragen. Der Kaiser Mutsuhito, der jetzt 58 Jahre alt ist, war bis zu seinem 17. Lebensjahre auch altjapanischem Brauch Gefangener des Kaiser-

---

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

46 Der Zwischenfall hatte Beide verstimmt. Am Invalidenhause nahmen sie höflichen Abschied von einander — sie konnten den Ton der Herzlichkeit nicht mehr finden.

15.

Berliner Banditen.

Das Wetter war trübe und neblig geworden. Schnee hing in der Luft und ab und zu fielen einzelne Flocken zur Erde nieder. Mißmutig setzte Below seinen Weg durch die Scharnhorststraße fort. Es drängte ihn, ins Freie zu kommen, die Häuserreihen rechts und links lasten auf ihm und er atmete auf, als er den Kanal und Nordhafen erreicht hatte.

Als er die hohe Fennbrücke überschritten hatte, hemmte der Anblick des von tausend farbigen Lichtern überstrahlten Rangierbahnhofes seinen Fuß. Auf das Geländer gestützt, verfolgte er das Lichtmeer zu seinen Füßen bis zum entferntesten, elektrisch bleich beleuchteten Horizonte, wo sich der helle Schein mit den niedrig hängenden Wolken verschmolz und die Millionenstadt sich in Dunst und Nebel verlor.

Seine Gedanken weilten nicht bei dem Schauspiele. Edmund fürchtete sich vor der Begegnung eines fremden Menschen. Seufzend trat er vor der Brustwehr zurück und wandelte abseits dem Kanale zu.

Die Straße war öde geworden. Nur ab und zu rollte ein Pferdebahnwagen vorüber oder ein verspäteter Arbeiter eilte bei dem Einsamen vorbei, dem Heim zu. In der Ferne rasselte ein Nachtzug der Ringbahn über die Brücke des Kanals. Dann trat tiefe Stille ein, nur ein schwaches Brausen aus dem Schooße der nie schlummernden Riesenstadt tönte zu dem Wanderer herüber.

Planlos schritt er längs des Ufers hin, der Stadt den Rücken kehrend. Ein unbegreifliches Etwas zog ihn vorwärts, in die dunkle Nacht hinein, welche wahrlich zum Spazierengehen nicht einlud. Immer tiefer senkten sich die schwarzen Wolken, Nebel lag über dem leise gurgelnden Wasser. Kältende Flocken fingen an, dichter und regelmäßiger zu fallen, der Wind erhob sich allmählich und blies von Norden her über die kahlen Felder. Edmund beachtete es nicht. Sinnend schritt er unter der Brücke hin und wanderte weiter, immer weiter. Plötzlich stockte sein Fuß.

Der laute Schrei einer Frau war an sein Ohr gedrungen. Irgendwo in der Nähe mußte ein Weib in Gefahr sein. Der Ton kam von dem Felde zur Linken her. Ohne sich zu besinnen, schwang Below sich über die Böschung, um Hülfe zu bringen, obgleich er völlig unbewaffnet war. Da strauchelte er und fiel zu Boden, weil sein Fuß auf etwas Rundes getreten hatte, das unter ihm fortrollte. Er griff danach und hielt in seiner Hand einen derben Knüttel von Tannenholz, welcher wohl aus irgend einem Stackete herausgerissen sein mochte.

„Eine Waffe, welche mir der Himmel schickt," rief er, „aber woher kam der Ruf?"

In diesem Augenblick klang der Schrei abermals an sein Ohr, aber näher, lauter, so schrill, wie ihn nur ein Mensch in der äußersten Not ausstößt, und mit weiten Sätzen lief Edmund dem Schalle entgegen.

In einer Bodensenkung sah er sich eine dunkle Masse bewegen. Ohne durch Ruf seine Annäherung zu verraten, drang er sich zwischen den Knäuel und hieb auf den nächsten Besten ein. Sein Angriff hatte einen augenblicklichen Erfolg. Im Nu erhoben sich zwei Kerle, welche über einer schwarzgekleideten Person gekniet hatten, und nahmen eine herausfordernde Stellung ein. Der Getroffene wollte sich laut aufbrüllend auf Edmund stürzen doch bevor er sich bewegte, schmetterte ein wohlgezielter Hieb auf seinen Schädel nieder, daß er feige querfeldein rannte.

Indeß hatte der andere ein blitzendes Messer gezogen und fiel Below von der Seite an. Aber auch dieses Angriffes hatte er sich versehen. Gewandt wich er dem Stiche aus und versetzte dem Strolch einen dröhnenden Schlag mitten auf den unbedeckten Kopf.

Der Kerl brach fast zusammen, aber er wandte sich nicht zur Flucht. Wenige Schritte entfernt hob er einen Feldstein auf und schleuderte diesen so geschickt, daß Edmund, an der Schulter getroffen, den Knüttel fallen lassen mußte. Bevor jedoch der Strolch seinen Angriff erneuern konnte, warf sich Below auf ihn, preßte ihm mit beiden Händen die Kehle zusammen und riß ihn zu Boden, indem er auf die Hand, in welcher er das Messer hielt, kniete.

Die Augen der beiden Ringenden bohrten sich in einander. Trotz der ringsum herrschenden Finsternis hatten sie sich erkannt.

„Der Baron," gurgelte der Strolch. „Willst Du mich loslassen, Hund von einem Aristokraten?"

„Lauferkarl," entgegnete Below, „wirf das Messer von Dir. Dann wollen wir weiter miteinander reden!"

Fluchend gehorchte der Mensch.

In gleichem Griffe die Gurgel loslassend und die Waffe an sich reißend, schnellte Edmund empor.

„Also so weit ist es mit Dir gekommen, ein Wegelagerer, oder vielleicht gar ein Mörder bist Du geworden?"

„Ach Unsinn," entgegnete der Vagabund. „Was störst Du uns, wo wir ein gutes Geschäft machen können?"

Knurrend blickte er auf die Bodensenkung, in der unbeweglich die schwarze Gestalt lag.

„Ein Geschäft nennst Du Schuft so eine Vergewaltigung, einen Mord?"

schlosses in Kioto und hatte bis dahin keinen Baum, keine Straße, keinen Soldaten gesehen. Erst 1869 kam die Reform, nach welcher der Kaiser in der Hauptstadt Tokio residiert. Das Familienleben hat seinen altjapanischen Zuschnitt noch ganz unverändert beibehalten, die Frau ist Sklavin. So tüchtig der Japaner als Soldat und Feldarbeiter ist, so wenig gilt er doch als Kaufmann und Industrieller. Der deutsche Volkswohlstand ist fünfmal so günstig, wie der japanische. Die japanische Staatsschuld stieg nach dem russischen Kriege von 500 auf 3000 Millionen M. Der Vortragende erwartete auf Grund des gegenwärtigen Zustandes Japans von dessen absehbarer Zukunft auch nicht entfernt die Erfolge, die dem „Lande der Zukunft" sonst immer prophezeit werden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Mittel gegen Epilepsie. Der Arzt Dr. Lion hat in über 100 Fällen große Erfolge mit einem neuen Mittel namens Arseno-Cerebrin bei Epilepsie erzielt. Nach einer Behandlung von einer Woche hörten alle epileptischen Anfälle auf, so alt und schwer die Krankheit auch war. In den nächsten Tagen wird Dr. Lion in der Petersburger medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über seine neue Heilmethode halten.

Eine marmorharte Lunge. Professor Dr. Lavasseur in Bordeaux hat, wie aus Paris geschrieben wird, eine interessante Untersuchung gemacht, durch die der Einfluß der Beschäftigung eines Menschen auf den Zustand und die Entwicklung der Lunge in besonders frappanter Weise festgestellt wird. Er hatte nämlich den Auftrag, die Lunge eines Porzellanarbeiters zu sezieren, der 24 Jahre bei der Drehscheibe gesessen hatte. Schon eine oberflächliche Betrachtung der Lunge ergab ein überraschendes Resultat. Der Gelehrte war zuerst nicht imstande, die Lunge auf dem ihm geläufigen Wege durch Anwendung von Messer und Schere zu zerkleinern. Er machte mehrfach den Versuch, der immer mißlang, sodaß er zuerst auf den Gedanken kam, daß hier ein Scherz vorliege. Eine eingehende Untersuchung ergab aber, daß es sich tatsächlich um die Lunge des Porzellanarbeiters handelte, die nur durch die lange Beschäftigung des Verstorbenen mit Kalkstein dieses eigenartige Aussehen und die seltsam harte Beschaffenheit erlangt hatte. Die Lungenwanderungen waren derartig mit Mineralbestandteilen, Kalkteilen und Mineralstaub durchsetzt, daß sie sich dadurch als steinhart erwiesen. Die Lunge machte dadurch den Eindruck einer Versteinerung, wie sie des öfteren auf künstliche Weise im Karlsbader Strudel erzeugt werden. Trotzdem hat dadurch der Arbeiter keinerlei Beschwerden empfunden, da die Verkalkung der Lunge ganz allmählich im Laufe der Jahre vor sich gegangen war. Die Atemfunktionen müssen sich allmählich nach dem Zustand der Lunge umgewandelt haben. Der betreffende Arbeiter war an einem Herzschlag verschieden. Es ist wohl kein Zweifel, daß die Verkalkung der Lunge an dem Tode des Arbeiters die Schuld trug. Es ist aber interessant, daß der Arbeiter trotzdem so lange in diesem Zustande leben konnte. Die Lunge wird noch Gegenstand weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen sein.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

„Die deutsche Frau" lautet der Titel einer neuen Wochenschrift, die im Verlage von Velhagen und Klasing zu Leipzig Anfang Januar 1911 erscheinen und sicherlich von der gesamten gebildeten Frauenwelt mit Freude und Sympathie begrüßt werden wird. Bei dem äußerst billigen Preise von — vierteljährlich nur 1 M. — ist hier eine vielseitige, reichhaltige und anregende Frauenzeitschrift ins Leben gerufen, die auf allen Gebieten des Frauenlebens, des Frauenerwerbs, der Hauswirtschaft, der weiblichen Erziehung, vor allem den rein praktischen Interessen der gebildeten Frau aller Stände dienen will.

Die Probenummer enthält folgende Beiträge: **Was wir wollen. Die Heimarbeit gebildeter Frauen. Das Weihnachtsgeschenk unserer Dienstmädchen. Fleischnot. Frauenarbeit in den Kolonien. Schauspielerinnenelend und Toilettenfrage. Der Toilettenmarkt der deutschen Frau. Die Gutsherrin. Scharlach in der Familie,** von einem Kinderarzt. **Echo der Frauenarbeit. Rechtsrat. Briefkasten. Frauenerwerb und Stellenmarkt der gebildeten Frau.**

Des Menschen Zahl. Der Höhepunkt der Kultur. Von **Philipp Mauro.** Brosch. M 4, kart. 4,50, in Leinwand geb. M 5. Verlagsbuchhandlung P. Ott, Gotha.

Dieses Buch wirkt wie Blitzlicht! Mit einem Schlage werden einem die Entwicklungswege der verschiedensten Geistesmächte unserer Zeit klar. Daß Kapitalismus und Sozialismus, Modernismus und Neu-Theologie, der Niedergang der Kirchen und der Spiritismus — alles Wellenbewegungen sind, die ein und derselbe Windhauch treibt, — das ist scharfsinnig und sachlich dargestellt. Wenn der Charakter unserer Zeit uns zwingt, mehr als bisher uns mit der Weissagung von dem nahenden Ende zu befassen, dann finden wir in dieser Darlegung des bibelgläubigen amerikanischen Juristen eines der wertvollsten Hilfsmittel. An manchen Stellen wirkt der aufgedeckte Zusammenhang zwischen scheinbar weit entfernten Geistesströmungen geradezu verblüffend. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß der Verfasser voll und ganz auf dem Boden der biblischen Weissagungen steht. Für das Verständnis unserer Zeit und der Weissagung vom Ende ist dieses Buch von der größten Bedeutung. Ich bin überzeugt, daß es für viele Leser ein Ereignis von durchschlagender Kraft sein wird. (Pastor Keller in Auf dein Wort.)

Die Sorge eines Vaters hat ein ganz eigenartiges Buch: „Vater Martin's Briefe an seinen kleinen Michel" hervorgebracht, das die Beachtung aller Eltern und Erzieher verdient. Es ging diesem Vater, wie es vielen Vätern geht, er fand nicht die Zeit, sich seinem Söhnchen zu widmen, wie er es für seine Erziehung zu einem aufrechten selbständigen Menschen wohl gewünscht hätte. Da setzte er sich denn hin und brachte alles das zu Papier, was er für sein Bengelchen auf dem Herzen hatte. Indessen weiß man, daß sich kein Mensch um Ermahnungen kümmert, und Vater Martin wußte das auch, denn um seinem Schlingel den Geschmack daran beizubringen, erzählt er ihm zunächst das allerliebste Geschichtchen „von den beiden Bäumchen", von denen das eine groß und stark wurde, weil es der Gärtner sorgsam pflegte, das andere aber elend verkrüppelte, weil es wild aufwuchs und sich kein Mensch darum bekümmerte. So bringt er seinem kleinen Michel die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Erziehung bei und erzählt ihm weiter, wie er sich allen Aerger darüber sparen könne, wenn er sich selbst erziehe.

Man weiß schließlich nicht, ob das Buch eigentlich für die Jugend oder für die Erwachsenen geschrieben sei, denn die Leser es mit dem heimlichen Bekenntnis des schuldigen Dankes für manchen guten Wink. Die Kleinen aber berührt es mit einer Herzlichkeit, die den Vater Martin lieb gewinnen läßt. Das Buch ist in recht hübscher Ausstattung durch den Verlag der Schriftsteller-Gesellschaft zu Charlottenburg für 1,50 M zu beziehen und dürfte auch als Festgeschenk willkommen sein.

Freue Dich, Freue Dich! Zehn stimmungsvolle Weihnacht-Geschichten für Jung und Alt von Philipp Wengerhoff. Mit dreifarbiger Umschlagzeichnung von F. Gottschalg und dem Bildnis des Verfassers. Preis: brosch. 1 M, eleg. geb. 2 M. G. Müller-Mann'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Es sind recht stimmungsvolle Geschichten, die der Autor hier an unserm Auge vorbeigleiten läßt, gut erschaute und packend wiedergegebene Miniaturbilder aus der Wirklichkeit, von denen die meisten — wir heben hervor: Tannenbäumchens Weihnachtsfahrt — sich vorzüglich zum Nacherzählen für die Kinderwelt eignen. Wie ein roter Faden durchzieht das weihevolle Jubelmotiv des ewig jungen Weihnachtsliedes diese schlichten Erzählungen, und wenn auch in deren Untertönen hier und da ein leiser Hauch von Bitternis webt, so zerrinnt dieser doch zuletzt vor der beseligenden Allgewalt des Freudenfestes, dem hier die Mittelrolle bei den verschiedenartigsten Konflikten zugewiesen ist.

Mein Regiment.

Mit Kreuzen geschmückt und Wunden bedeckt,
Heiß ringend mit Jammer und Leiden,
Wie Soldaten beim Schießen zur Erde gestreckt,
Still kriechend — es läßt sich nicht meiden —
Ihr Kindlein, verkrüppelt an Füßen und Händ',
Frisch auf denn zum Kampfe, mein Regiment!
Horch! Singen und Lachen und fröhlich Geschrei!
— Das sind die Waffen der Schwachen,
Sie singen sich von ihrem Elend frei
Und ihrer Gebrechen sie lachen,
O, freundliche Liebe, **ein Traktament**
Erflehen die Krüppel, mein Regiment.

Unsere 380 gebrechlichen, hilflosen, ärmsten Krüppelkinder **von überall** ohne Rücksicht auf Heimat und Religion aus Erbarmen aufgenommen, ganz **unentgeltlich** liebreich verpflegt, zusammen mit verkrüppelten Handwerkslehrlingen und greisen Krüppeln an Zahl schon ein Regiment, ringend mit dem Jammer ihres Lebens, bitten um ein kleines „Traktament" barmherziger Liebe. Der geringsten Liebesgabe folgt von hier ein freudigster Dank und Segensgruß.

Angerburg Ostpreußen, Krüppelheim.
Braun, Superintendent.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 6. Dezember. Abends 7½—10½ Uhr: „Così van tutte (So machen's Alle)". Komische Oper von W. A. Mozart.

Mittwoch, 7. Dezember. Nachm. 3½—6 Uhr: „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel". Märchen-Komödie von C. A. Görner. — Abends 7½—9¾ Uhr: „Comtesse Guckerl". Lustspiel von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Ein kleines Opfer von 1 Mk.
bietet Ihnen schon in wenigen Tagen bei der
grossen Münsterschen Weihnachts-Lotterie
die denkbar günstigst. Gewinnaussichten!
Ziehung 14.. 15., 16., 17. Dezember 1910.
Gewinnchancen 4 bis 5 mal so groß wie bei anderen 1.— Mark-Lotterien.
Ziehungslisten erscheinen Weihnachten!
Ziehungsdauer 4 Tage!

4341 Gewinne **35.000.00 Mk. W.**
10.000.00 - 5.000.00
Mk. 2c.
Ankauf eilt sehr
da bald ausverkauft!

Münstersche Weihnachts-Lose 1 Mark,
11 Lose 10 Mark
(nach auswärts für Porto und Liste 30 Pfg. extra)
empfiehlt und versendet bestimmt auch unter Nachnahme das
Lose-General-Debit
Glückskollekte August Rolef,
Münster i. W., Prinzipalmarkt 37,
sowie auch in allen Lotterien-Geschäften. 6792

Wer nie gewonnen muß hier sein Glück versuchen!

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten
am
Dienstag, den 13. Dezember 1910,
nachm. 5 Uhr, im Rathaussaale hier.
Tagesordnung:
I. Oeffentliche Sitzung.
1. Neuwahl von Magistratsmitgliedern.
2. Ersatzwahl eines Armen- und Waisenpflegers.
3. Bildung einer Kommission für die Volksbibliothek und Wahl von 2 Mitgliedern für dieselbe.
4. Herstellung eines Bürgersteiges vor dem Hause Bismarckstraße Nr. 10.
5. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen am 18. und 19. November 1910.
6. Mitteilungen.
II. Geheime Sitzung.
Schwerte, den 2. Dezember 1910.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
6796 Terbrüggen.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
ist das
Hamb. Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.
6802 Fernsprecher 233.

Schweizerkäse
Vollfetten Edamer u. Holländer
Echten Tilsiter
Limburger- und Kräuter-Käse
empfiehlt
Carl Trog.

Schlesisches Leinenwaren-Versandhaus
Carl Heinr. Zeuner
Friedland, Bez. Breslau, Nr. 103.
Versandt direkt an Private. Viele lobende Anerkennungen.
Spezialität: **Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch, Bettbezüge in Damast, Wallis u. bunt, Inletts, Handtücher, Wischtücher, Tischtücher, Taschentücher.**
Herr Redakteur P. in Wandsbeck schreibt: Die Lieferung ist ja brillant ausgefallen.
Verlangen Sie Preisliste mit Originalmustern gratis und franko. 6638

Lampenschirme empfiehlt **Carl Braus,** Schwerte (Ruhr.)

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.
26

Zöpfe
Damen-Salon — Eingang separat.
in all Preislagen, Puppen-Perücken etc. fertigt billigst (auch von ausgek. Haar)
Strack, Friseur, Ostenstr. 5,
5971 geg. d. Gewerbebank.


Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein**
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,00 Mk. im Ausschank per Glas 20 Pfg. 5543

Franz. Cognac,
reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt
Carl Raffin, Gasthof z. Hasse. Telephon 251.


Davoser Sport-Rodel
Eiserne Schlitten
:: Schlittschuhe ::
6731 empfiehlt
R. Landmann
Schwerte.

Otto Marx' 3 Mark Korsett ist das beste.
6035 Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Wohnung
von 4 Zimmern, Stallung u. Garten, zum 1. April 1911 z. vermieten.
6707 Schumacher, Villigst.

seine Hand. Vom Nebenraum hörte man ein Geräusch. Aarhild hatte sich auf ihr Lager begeben. Dann wurde alles still. Die Kranke schien eingeschlafen zu sein.

Ein Stöhnen fuhr ums Haus. Draußen schien es finsterer zu werden. Das kleine Flämmchen der Oellampe bewegte sich unruhig hin und her, dunkle Schatten glitten durchs Zimmer, das Tosen aus der Ferne wurde stärker, die See schien sich wilder zu empören, der Sturm zu wachsen. Erik fühlte kalte Tropfen seine Stirn herabrieseln.

Plötzlich richtete Hannah die Augen auf ihn und lächelte ihn dankbar an. Er legte sanft seine Hand auf ihr Haupt.

„Schlafe, ich wache über dich!"

Von draußen brauste es herein, stöhnend, klagend.

Er sah auf die alte Uhr über der Tür.

Es war noch nicht viel über eine Stunde vergangen und ihm dünkte die Zeitspanne schon so lang, so grenzenlos lang.

Wo mochte Elseibe jetzt sein?

Breiten Engel ihre schützenden Fittiche um dich, einsames Kind? Lächelst du noch in der Oede der großen Nacht, so mild, so ergeben, wie du sonst gelächelt hast? Wird er dich retten, der Starke, ist ihm ein Opfer genug?

Jener dämmerhafte Zustand kam über Perssön, jene Erschöpfung, jenes mit geöffneten Augen Schlummern, das die kennen, die an Krankenlagern Nächte durchwachen. — —

Er wußte nicht, wie lange diese Betäubung ihn gefesselt hielt, mit aller Willensanstrengung raffte er sich endlich auf und trat ans Fenster.

Tiefe Stille war eingetreten, kein Windhauch regte sich mehr. Wie eine Mauer aus weißem Granit, die der Fürst der ewigen Ruhe mit zwingenden Händen gezimmert, hügelhoch türmten sich draußen Schneemassen auf und verhinderten jeden Ausblick ins Weite.

Es waren über fünf Stunden vergangen, längst längst konnten beide, der Priester und das Mädchen hier sein.

Da regte sich's vom Bette her. Hannah hat sich aufgerichtet und blickt starr auf einen Fleck hin, als sähe sie dort etwas Geheimnisvolles sich abspielen. „Hörst du?" Ihr Kopf neigt sich ängstlich lauschend nach vorne. „Hörst du? Sie ruft. Sie ruft unter weißen Schleiern hervor. Hörst du es? Jetzt sinkt sie nieder und betet das Sterbegebet. — — Ueber ihr teilen sich die Wolken, der Himmel wird blau. — — In der Stunde unseres Absterbens, Amen!" — —

Mit den erschreckend schönen, in der uferlosen Ewigkeit zergehenden Blicken der Verscheidenden sinkt Hannah zurück.

Erik Perssön stürzt zur Tür und stemmt sich mit aller Kraft gegen die von Schneewehen zugepreßte.

Herr, laß deinen Himmel nicht glänzen, laß ihn finster sein wie vorher, laß die Sterbende nicht zur Hellseherin geworden sein! — —

Und als er die Tür mit aller Anstrengung aufgedrückt hat, begegnen seine Augen tausenden leuchtender Sterne, die majestätisch aus azurblauer Tiefe heraufgezogen sind, wie zu festlichem Empfang.

Und der einsame Mann bricht in die Knie und stammelt ein Gebet für die beiden Toten.

Humor.

Zerstreutheit. Die junge Gattin des vielbeschäftigten Professors: „Ach Schatz, hast du denn gar keine Zeit für mich? Seit mindestens einer Woche hast du mich nicht mehr geküßt!"

Professor: „Wirklich? Ja — dann — dann möcht' ich aber wirklich mal wissen, wen in aller Welt ich geküßt habe!"

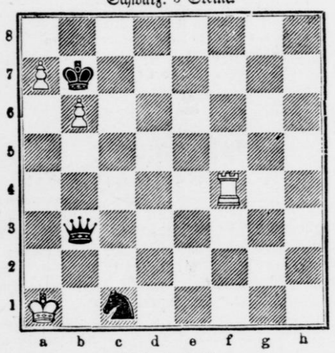
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 106.

Endspielstudie von K. A. L. Kubbel in Petersburg. („Rigaer Tageblatt.")

Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und erzwingt das Remis.

1. a7—a8 D+ Kb7×a8 2. b6—b7+! Db8×b7 (oder beliebig; wenn Ka8—a7, so 3. b7—b8D+, während auf 2. . . . . Ka8—b8 3. Tf4—f8+ Kb8×b7 4. Tf8—b8+ Kb7×b8 bas Patt erzwingt) 3. Tf4—a4+ Ka8—b8 4. Ta4—b4! Sc1—b3+! (bei Db7×b4 ist Remis patt) 5. Tb4×b3 Db7×b3 und Remis ist patt.

Partie Nr. 108.

Turnierpartie, gespielt zu Düsseldorf am 17. August 1908.

Spanische Partie.

Weiß: P. Johner, Berlin.
Schwarz: D. Przepiorka, München.

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. 0—0	Lf8—e7
6. Tf1—e1	

Der übliche Zug ist hier 6. Sb1—c3. Weiß beabsichtigt jedoch, dem La4 das Feld c2 offenzuhalten.

6.	b7—b5
7. La4—b3	d7—d6
8. c2—c3	Sc6—a5
9. Lb3—c2	c7—c5
10. d2—d4	Dd8—c7
11. Lc1—g5	

Mehr defensiv wäre h2—h3 nebst Lc1—e3. In Betracht kommt aber auch Sb1—d2—g3.

11.	Le8—g4
12. Sb1—d2	h7—h6
13. Lg5—e3	0—0
14. Sd2—f1	

14. Ta1—c1 würde uns mehr zusagen. Weiß hält indessen den Angriff auch so fest.

14.	Lg4×f3!
15. g2×f3	

Nicht 15. Dd1×f3 wegen c5×d4.

15. . . .	Sf6—h5
16. Sf1—g3	Sh5—f4
17. Le3×f4	e5×f4
18. Sg3—f5	Le7—f6
19. Dd1—d3	c5×d4

Auf d3 durfte die weiße Dame nicht stehen bleiben. c5—c4 war hier durchaus geboten. Allerdings hätte Weiß auch dann mit 20. Dd3—d2, vielleicht auch mit 20. Dd3—f1, ein vorzügliches Spiel erhalten.

20. c3×d4	Sa5—c6
21. e4—e5!	g7—g6

Notwendig wegen der Mattdrohung auf h7.

22. e5×f6	Sc6—b4

Es scheint, als hole Schwarz seinen Verlust wieder ein; der Schein trügt aber.

23. Sf5—e7+	Kg8—h7
24. Dd3—d2!	Sb4×c2
25. Te1—c1!	Aufgegeben.

Man beachte, daß bei 25. Ta1—c1 Schwarz durch Sc2×e1 noch in Vorteil gekommen wäre.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 285 — Dienstag 6 Dezember 1910.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Jäger war er stolz auf den reichen Wildstand und die hochstämmigen Buchen und Eichen seiner Forsten. Er war daher weniger auf die forstwirtschaftliche Ausnutzung, als die Erhaltung des Wildstandes und des stolzen schattenreichen Laubwaldes bedacht. Schon sein Vater hatte am Saum des Waldes ein schönes Jagdschloß erbaut, das er selber durch einen phantastischen Giebelaufsatz erhöhen ließ. Außerdem wurde später, nachdem Oberförster Junghans, der im Erdgeschoß des Schlosses gewohnt hatte, ein besonderes Haus im Tiroler Stil mit Scheune und Stall geschaffen, damit das Jagdschloß ganz frei werde für seine Familie, seine Diener und Weidgenossen. Bei den gräflichen Herbstjagden füllte sich das Schloß in der Regel mit Gästen und manch frohes Gelage war in seinem mit Jagdtrophäen reich geschmückten Speisesaal abgehalten worden, namentlich in der Zeit, als die Söhne des Grafen sich am Weidwerk beteiligten. Seit dem Tod dieser Söhne aber war Heideck verschlossen geblieben und im Wald ertönte kein Halali mehr.

Ewald Ruhl war im Frühjahr zu dem Waldgut mit Hardy hinübergefahren, um diesen dem Oberförster als seinen Schwager und Bevollmächtigten vorzustellen. Die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hand, und als die Frau des Oberförsters die Gäste zu einem bereitgehaltenen Gabelfrühstück einlud, küßte Hardy ihr galant die Hand und erwies sich bei Tische als ein so frohlauniger und liebenswürdiger Plauderer, daß der Hausherr und seine Gattin sich bald zu ihm hingezogen fühlten. Als man sich vom Tische erhob, herrschte bereits ein vertraulicher Ton zwischen den Gastgebern und ihren Gästen.

Junghans war schon als Forstassessor aus dem staatlichen Forstverwaltungsdienst in den gräflichen übergetreten, weil ihm Geduld und Mittel fehlten, um auf seine Anstellung als Oberförster im Staatsdienste zu warten und weil er sich verheiraten wollte. Der Graf hatte ihm in Heideck einen Wirkungskreis zugewiesen, der ihm zusagte. Mit dem Gehalt wäre er gut ausgekommen, wenn der Kindersegen sich in bescheidenen Grenzen gehalten hätte; da sich aber im Laufe der Zeit die Zahl der kleinen Junghänse auf sechs erhöhte, so stellten sich Verlegenheiten ein. Nun waren dem Oberförster Haar und Bart ergraut und die Sorgen um seine Kinder, von denen die beiden ältesten Söhne die Universität besuchten, gruben ihm tiefe Falten in das wettergebräunte Gesicht.

Bei einer Streife durch den Forst, die er mit seinen Gästen unternahm, stellte Hardy eine Menge Fragen betreffs der Forstkultur, durch deren Beantwortung sich der Oberförster als kenntnisreicher, ganz in seinem Beruf aufgehender Mann erwies. Hardy stellte Vergleiche zwischen dem deutschen Kulturwald und dem amerikanischen Urwald an und überraschte den Forstmann später bei der Auswahl der für die Bauzwecke zu fällenden Stämme durch zutreffende Beurteilung der Holzarten. Hardy betrachtete behaglichen Blickes den Hochwald mit seinem reichen Bestand an mächtigen Buchen und Eichen, die längst für die Abholzung reif waren.

In die Oberförsterei zurückgekehrt, freundete sich Hardy mit Junghans' jüngsten Kindern dadurch an, daß er ein lebhaftes Interesse für deren Kaninchen und Tauben an den Tag legte. Durch scherzhafte Bemerkungen lockte er sie bald aus ihrer schüchternen Zurückhaltung heraus, belehrte sie über ein bei der amerikanischen Jugend beliebtes Fangballspiel und erwarb ihre Freundschaft so rasch, daß sie ihn beim Abschied schon Onkel Hardy nannten.

Bei der Rückfahrt nach Burgholm erkundigte er sich bei seinem Schwager, welches Einkommen der Oberförster beziehe, und als Ruhl ihm die Barsumme nannte, erklärte er, daß diese entschieden zu gering sei für einen in verantwortlicher Stellung befindlichen Beamten, den er für höchst vertrauenswürdig halte. Die Kosten für den Unterhalt der Junghansschen Familie überschlagend, kam er zu dem Resultat, daß der Oberförster mit den Seinen entweder seine Bedürfnisse auf die eines Holzfällers einschränken oder sich unerlaubte Vorteile durch Abschießen des Wildes oder Annahme von Trinkgeldern bei Holzverkäufen verschaffen müsse. Ruhl sah dies vollkommen ein und folgte sofort dem Zuge seines gütigen Herzens, indem er erklärte, er werde des Oberförsters Gehalt vom 1. Juli ab um eintausendzweihundert Mark erhöhen. Er wollte ihm dies am nächsten Tage schriftlich mitteilen, Hardy aber bat, er möge ihm die Ausfertigung und Uebergabe des betreffenden Dokuments überlassen. Da er doch in einigen Wochen nach Heideck hinüberreiten müsse, um für den Transport der gefällten Stämme nach der Holzschneidemühle Sorge zu tragen, so wollte er sich den Anblick eines vom Glück überraschten Ehepaares nicht entgehen lassen.

Ruhl nahm diesen Wunsch seines Schwagers für den Ausfluß menschenfreundlichen Empfindens und entsprach ihm gern mit der Bemerkung: „Das ist schön, daß du am Glück braver Menschen Anteil nimmst, nun wirst du auch am Unglück nicht kalt vorübergehen. Ach,

Seite
...ftige
...wohnhaft, ...
...rende Eisen...
...wurde und ...

28 000 ...
den 5. Dez...
Industrie für...
daß die Ma...
das Verhalte...
große Tätlic...
gen der Arb...
um zur Arb...
Pforzheimer
Der Arbeitg...
her zur Ver...
Arbeiter, u...
gen, sämtlic...
verläufige bi...
heimer Eise...
gezwungen,

Rezept...
Um nach...
entgegen zu...
gewerbetrei...
Deutsche K...
Publikum f...
mit:
1. Beim...
verschiede...
ger die letz...
2. Spri...
mißbrauche...
ren usw.
3. Kaufe...
Einkäufe un...
Angestellten...
4. Getau...
Geschäftsan...

Nr...
Säm...
Vom ...
heurlaubten ...
hoff zu Sch...
Westhofen ...
Hörde ...
6812
J.-Nr. III...
6815

Planmässiges Annoncieren in der weitverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

ich wollte, daß Albertine dir ähnlicher wäre, denn gerade für das Eheleben paßt Hamerlings Spruch:

„Wer mit einem andern
Schmerz und Freude teilt,
Hat die Freude doppelt
Und den Schmerz nur halb.“

Hätte Ruhl bei seiner anerkennenden Bemerkung Hardy ins Gesicht geblickt, so würde ihm das darüber hingleitende spöttische Lächeln nicht entgangen sein. „Hab' Geduld mit ihr, lieber Ewald,“ sagte dieser, „vielleicht, daß mein Einfluß sie zu vernünftigeren Lebensanschauungen bekehrt.“

„Ach, wenn dir das gelänge!“ seufzte Ruhl und in dem dankbaren Gefühl, daß sein Schwager ein wahrhaft guter Mensch und sein Freund geworden sei, drückte er ihm die Hand.

Und für einen wahrhaft guten Menschen hielt Hardy sich selber, als er nach drei Wochen im Forsthaus zu Heideck dem Oberförster jenes, die langersehnte Gehaltszulage verbriefende Schriftstück überreichte und dadurch ihn wie seine Gattin in einen Freudentaumel versetzte. Als das beglückte Ehepaar dann seinen Dank aussprechen wollte, wehrte er lachend ab und sagte bescheiden: „Aber lieber Oberförster, statt zum Dank, hätten Sie zum Vorwurf Anlaß, denn die Ihnen gebührende Zulage mußte der Graf Ihnen von Rechts wegen schon vor einem Jahrzehnt bewilligen. Wenn mir bei der Geschichte ein kleines Verdienst zufällt, so besteht dies darin, daß ich meinem, in praktischen Dingen unerfahrenen Schwager die Augen über die Unzulänglichkeit Ihres Einkommens geöffnet und ihm bewiesen habe, ein Mann von so gediegenen forstwirtschaftlichen Kenntnissen und reicher Erfahrung wie Sie müsse nach Verdienst belohnt werden, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, ihn zu verlieren. Meine Sorge soll es auch sein, daß Ihnen in Zukunft noch weitere Vorteile, namentlich betreffs der Jagdbeute zugewendet werden.“

Die Familie Junghans feierte das Ereignis durch ein gutes Mahl und ließ den liebenswürdigen Protektor beim würzigen Trank einer Maibowle hochleben. —

Hardy kam von da ab häufig nach Heideck und jedesmal wurde der gute Onkel Hardy von den Kindern mit Jubel begrüßt. Die vierzehnjährige Agathe drückte ihre stille Verehrung für den Beglücker ihrer Familie durch Blumen und Blätter aus, die sie zu zierlichen Sträußchen verband. So oft sie ihm diese mit einer ungelenken Bewegung in den Wagen warf oder aufs Pferd hinaufreichte, errötete sie tief und lief dann wie ein gescheuchtes Reh ins Haus oder in den Garten zurück.

Nach Eröffnung der Hühnerjagd nahm Hardy mit einem Diener und zwei Hunden im Schloß Quartier und ging sehr oft am Morgen mit dem Oberförster zum Pirschen aus. Seine Mahlzeiten nahm er in der Försterei ein und vergalt die Gastfreundschaft dadurch, daß er zwei Drittel der reichen Jagdbeute dem Oberförster überließ und nur ein Drittel nach Burgholm überführte. Später wurden bei der Jagd auf Hochwild zwei Hirsche, zwölf Rehe und drei Wildschweine der Oberförsterei zugeführt, während Hardy sich mit einem mächtigen Zwölfender, einem feisten Rehbock und einem mit gefährlichen Hauern bewaffneten Eber begnügte.

An einem Oktoberabend war Hardy wieder nach Heideck gekommen, weil ihm der Oberförster hatte sagen lassen, daß in der Birkenschlucht Rehe wechselten. Während die beiden Männer lange durch den Hochwald wanderten, deutete Hardy auf hohe Buchenstämme und fragte: „Well, lieber Freund, haben Sie jemals kalkuliert, was wohl der ganze Holzbestand dieses weiten Waldgebietes wert ist?“

„O ja, darüber hab' ich schon nachgedacht und ein nettes Sümmchen herausgerechnet: Wenn alles abgeholzt würde, was haubar ist, so könnte für etwa vierhunderttausend Mark Nutz- und Brennholz verkauft werden.“

„Potz Blitz, das ist eine anständige Masse Geld,“ versetzte Hardy. „Wär' es möglich, lieber Oberförster, die für jedes Jahr bestimmten Schlagflächen zu verdoppeln oder besonders stattliches Altholz aus der Masse herauszuschlagen, ohne daß dies besonders auffiele?“

Der Forstmann hielt überrascht an. „Was soll diese Frage?“

Ohne sich durch den fast drohenden Ton irremachen zu lassen, legte Hardy seinen Arm um des Oberförsters Hüfte, und während beide ihren Weg durch den Hochwald fortsetzten, erklärte er ihm mit gedämpfter Stimme: „Dieser herrliche Wald ist einem seltsamen Geschick verfallen, lieber Freund; Sie wissen, daß mein Schwager ein seelensguter Kerl, aber ein Ideologe, ein Phantast ist, der nicht nur die Armen dieses Kreises, sondern wo möglich der ganzen Provinz vom Joch der Not und Lasten zu erlösen gedenkt. Ich hab' Ihnen wiederholt von seinen närrischen Projekten gesprochen und Sie stimmten mit darin überein, daß all die Summen, die dafür aufgewendet werden, vergeudet sind. Sie wissen, daß er damit begonnen hat, Ländereien von Burgholm aufzuteilen, aber dabei will er nicht stehen bleiben. Wie er mir jüngst vertraute, soll, den Absichten des verstorbenen Grafen entsprechend, auch dies Waldgut allmählich in Ackerland verwandelt und, unter bedürftige Landarbeiter verteilt werden. Den Erlös aus dem Holze will er unter die beglückten Farmer verteilen, damit diese sich ihr Haus erbauen und Vieh anschaffen können.“

„Aber das ist ja der reine Wahnsinn!“ rief Junghans erschreckt aus. „In diesem Falle hörte ich ja auf, Forstwart zu sein, und würde zum Leichenbestatter dieses prachtvollen Hochwaldes, den ich gehegt, gepflegt und zu dieser großartigen Entwicklung gebracht habe. Ja, lieber, bester Hardy, können Sie das denn nicht verhindern?“

„Mein lieber Freund, wenn ich das könnte, wär's längst geschehen, aber eher beugen Sie den Wipfel dieser Eiche zur Erde nieder, als daß Sie meinen verblendeten Schwager von dem abbringen, was er seine heilige Aufgabe nennt.“

„Aber das ist doch nicht menschenmöglich,“ stöhnte der Forstmann. „Ich sollte zusehen, wie man meinen Hochwald niederhaut, ich sollte die Oberförsterei räumen, in der ich trotz Not und Sorge in der Hoffnung auf ein behagliches Altersheim ausgehalten? Vielleicht hat Ihr volksbeglückender Schwager mir auch einen Lappen Kahlland zugedacht, auf dem ich dann Kartoffeln und Rüben pflanzen und Schweine mästen kann? Schöne Zukunftsaussichten sind das für mich und meine armen Kinder! Ja, zum Henker, lieber Hardy, Sie sind doch ein kluger, tatkräftiger Mann, Sie müssen Mittel finden, um diesem Unsinn zu steuern.“

Hardy preßte den Arm des verzweifelnden Familienvaters fester an sich und fragte leise: „Was tut ein entschlossener Mann, wenn er Haus und Hof von einer Feuersbrunst bedroht sieht? — Als der Oberförster die Antwort schuldig blieb, fuhr er eindringlich fort: „Er rettet, was zu retten ist.“

„Aber wie darf ich retten, was nicht mein Eigentum ist?“ erwiderte der Oberförster bedenklich.

„Gesetzlich mag dieser großartige Waldbestand nicht Ihr Eigentum sein, aber wenn es dem Recht nach ginge — —“

„Ja, dem Rechte nach! —“ Junghans schöpfte aus beklommener Brust Atem, dann riß er sich von dem Verführer los und schrie: „Herrgott, Hardy, machen Sie mir den Kopf nicht warm! Ich bin in Ehren grau geworden, und was Sie mir ansinnen, ist ein Verbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenkten es uns,
Lächelnder Güte voll,
Uns den Sterblichen Freudegeschaffenen.
Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergißt es der reifenden Früchte.
Immer wieder mit leeren Händen
Sitzt der Bettler an staubiger Straße,
Drauf das Glück mit den tönenden Rädern
Flüchtend vorbeifuhr.

Otto Erich Hartleben.

Opfergang.

Eine Skizze von Maria Janitschek.

(Nachdruck verboten.)

„Weshalb willst du es denn nicht?“ Erik Perssön neigte sich über das schlohweiße Frauenantlitz in den Kissen. „In anderthalb, höchstens zwei Stunden bin ich wieder zurück und bring' dir ihn mit.“

Antwort gab sie keine, doch sie hielt seine Hand mit der Eigenjinnigkeit der Kranken fest.

„Die Kinder werden bei dir bleiben und wachen!“ nahm er seinen Ueberredungsversuch nochmals auf, „willst du nicht?“

Ihre hageren Finger spannten sich enger um seine Rechte. Da wußte er's. Sie wollte ihn nicht von sich lassen in der letzten Stunde, sie wollte, daß er bei ihr bleibe. Er löste sanft seine Hand aus der ihren und trat ans Fenster.

Es schien Nacht zu sein, eine arktische Nacht voll geheimnisvoller Helle. Es konnte aber ebensogut die Dämmerung des sinkenden Tages sein. Irgend ein rätselhafter Schimmer schien die Schneeflocken zu versilbern, die in lautloser Dichte herabfielen. Ab und zu unterbrach ein Windstoß ihren gleichmäßigen Fall, dann stoben sie wie ein dünner Vorhang auseinander und ließen weite, weiße Flächen erblicken. Ein fernes, nur schwach herübertönendes Tosen verriet die Nähe der See. Wo begann sie, wo endete das feste Land, wo lag das armselige Dorfkirchlein mit den paar Hütten, dessen Priester die Sterbende begehrte? Ein Mann mit Widerstandskraft konnte sich vielleicht in der eisigen Wüste zurechtfinden. Aber Erik sollte ja nicht hinaus. Durfte er sich dem Willen der Sterbenden widersetzen?

Als er sich vom Fenster nach der Stube zurückwandte, fühlte er seine Schulter berührt.

Aarhild stand vor ihm. Die roten, lächelnden Lippen ließen zwei Reihen blitzender Zähne erkennen. Kurzes, braunes Gelock umkräuselte ein keckes, rosiges Gesicht, dessen dunkle Augen von Begierde nach Abenteuern, nach Erlebnissen funkelten. „Ich gehe anstatt deiner, ich bringe den Pfarrer, verlaß dich auf mich.“ Ihre Wangen färbten sich höher.

Erik senkte die Augen. Die beiden Söhne des Pfarrers waren vor wenigen Tagen zum Weihnachtsfest heimgekommen. Beide waren ebenso hübsch als leichtsinnig, was aller Welt, ihren Vater ausgenommen, bekannt war. Und Erik hielt den Blick hartnäckig zur Erde gesenkt.

Wer jetzt hinausging, ging einen Todesgang. Dieses Mädchen da spielte aber mit Leben und Tod. Während er sein weißes Leichentuch für sie in Bereitschaft hielt, hatte sie den Kopf voll tändelnder Gedanken. Wenn ihr — was Gott verhüten mochte! unterwegs etwas zustieß, wie unvorbereitet kam sie vor dem ewigen Richter zu stehen! Erik hatte sich schon oft darüber Vorwürfe gemacht, doch diese Tochter mit ihrem weltlichen, unternehmungslustigen Sinn, ihrem überschäumenden Temperament, stand seinem Herzen unendlich ferner als Elseide, die Stille, Demütige, die das Haus so geräuschlos und doch so sicher versorgte, seitdem die Mutter krank war.

Erik Perssön war nur Pächter und mußte sich sehr einschränken, Magd hielt er keine.

Hier in der weiten Ebene, allen Winterstürmen preisgegeben, lag das kleine Anwesen. Aber bisher hatte der Herr es behütet und gesegnet, wenn auch schwere Prüfungen über ihm hingezogen waren.

Die Mutter hatte vier liebliche, hoffnungsvolle Knaben begraben müssen, nur die älteste und die jüngste Tochter waren ihr geblieben. Ihre ganze Zärtlichkeit hing an der letzteren. Aarhild durfte nie schwere Arbeit verrichten, sie sollte nur der Mutter Augenweide und Trost sein. Und das kluge Kind hatte sich manches aus dem Wesen der kleinen Brüder angeeignet und entzückte die Mutter durch sein Jungenhaftes, das sie an jene gemahnte.

„Geh auf dein Zimmer.“ Eriks Stimme klang hart. Er wollte etwas hinzufügen, aber ein Blick auf das Krankenbett ließ ihn verstummen.

Nein! Diese unfertige Seele durfte man nicht der Sense des Todes preisgeben.

Wenn aber nicht Aarhild und nicht er hinaus sollten, dann blieb nur eine übrig. — — Mit wankenden Schritten näherte er sich dem Bette. „Hannah, mußt du denn einen Priester haben? Sieh, jeder Mensch, der nach Gerechtigkeit strebt, ist ein Diener Gottes.“ Er warf sich auf die Knie. „Laß mich mit dir beten!“ —

Ihre verschleierten Augen öffneten sich weit und erschreckt. Und sie flüsterte: „Willst du meine Seele verderben lassen, du, der zeitlebens für mein irdisches Wohl besorgt war? Mein Vater, ein alter, harter Seemann, hat in seiner letzten Stunde den Pfarrer begehrt, und meine Mutter, die sonst nicht allzuoft die Kirche besuchte, starb nicht ohne priesterlichen Segen.“

Da stand Erik auf, starr und stumm und verschränkte die Hände über der Brust, so wie er an den Särgen seiner Knaben getan hatte.

Er machte einige Schritte gegen die Tür und rief seiner Lieblingstochter Namen.

Sie erschien, leise, behutsam, die innigen blauen Augen fragend auf ihn gerichtet.

„Elseide, mach dich auf und geh ins Pfarrhaus. Der Pfarrer soll zur Mutter kommen.“

Ein Schein wärmster Bereitwilligkeit flog über ihr Antlitz. Erik Perssön wandte sich ab.

„Ich will gleich gehen, Vater, die Laterne gibst du mir doch mit.“

„Nimm sie und auch Mutters rotes Tuch.“

Sie neigte stumm den Kopf, dann sah sie mit langem Blick die Mutter an und entfernte sich. Man hörte einige geflüsterte Worte im Nebenraum wechseln; Aarhild zog widerwillig der Mutter scharlachrotes Tuch aus dem Schrank, das ein Verwandter von seinen Reisen mitgebracht hatte, und reichte es Elseide.

Dann pfiff ein eiskalter Luftstrom herein, die Haustür wurde geöffnet.

Erik blickte ihr vom Fenster aus nach. Eine Zeitlang ließ sich der Schimmer der schwankenden Laterne verfolgen, dann wurde er immer schwächer, bis er im Schneegetriebe erlosch.

Erik neigte das Haupt in die Hände.

Da lispelte eine Stimme seinen Namen.

Er wandte sich zurück.

„Riefst du, Hannah?“

Sie winkte ihn zu sich heran. „Wird der Priester bald kommen?“

„Ja,“ rang es sich schwer aus seiner Brust, „er wird bald kommen.“

„Aarhild?“ fragten ihre ängstlichen Augen.

„Elseide“, antwortete er dumpf.

Sie tat einen erleichterten Atemzug und ergriff

17jährige Wagenanhänger Fritz Horning, Märkische Straße wohnhaft, geriet mit dem Kopf zwischen zwei zusammenstoßende Eisenbahnwaggons, sodaß ihm der Schädel eingedrückt wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Arbeiterbewegung.

28 000 Arbeiter der Edelmetallindustrie feiern. Hanau, den 5. Dezember. Der Arbeitgeber-Verband der Edelmetall-Industrie für Pforzheim und Umgebung gibt öffentlich bekannt, daß die Maßnahmen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, das Verhalten der Führer und Mitläufer, sowie die bereits in große Tätlichkeiten ausgearteten Bedrohungen und Belästigungen der Arbeitswilligen, die nicht den nötigen Schutz fänden, um zur Arbeit zu kommen, die fernere Aufrechterhaltung der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie gänzlich unmöglich machen. Der Arbeitgeberverband für Pforzheim und Umgebung ist daher zur Vermeidung weiterer Gefährdung der treu gebliebenen Arbeiter, und zwar vielfach auf deren eigenen Wunsch, gezwungen, sämtliche Betriebe der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie vorläufig bis zum 2. Januar 1911 zu schließen. In der Pforzheimer Edelmetallindustrie sind von heute an 28 000 Arbeiter gezwungen, zu feiern.

Rezepte gegen „Weihnachtsfieber".

Um nach Möglichkeit den bekannten Unannehmlichkeiten entgegen zu wirken, die das Weihnachtsfest für die Handelsgewerbetreibende erfahrungsgemäß mit sich bringt, teilt der Deutsche Käuferbund (Berlin-Friedenau) dem einkaufenden Publikum folgende „9 Rezepte gegen das Weihnachtsfieber" mit:

1. Besinne dich frühzeitig auf deine Weihnachtsgeschenke und verschiebe deren Einkauf nicht bis auf die letzten Wochen oder gar die letzten Tage vor dem Fest.

2. Sprich freundlich mit Verkäufern und Verkäuferinnen, mißbrauche nicht ihre Zeit und Geduld bei Auswahl der Waren usw.

3. Kaufe nicht am späten Abend, denn machst bei Tage bessere Einkäufe und verkürzest nicht den Feierabend von Kaufmann, Angestellten, Boten.

4. Gekaufte Waren tausche selten um und nie am Abend bei Geschäftsandrang, sondern in den ruhigen Morgenstunden.

5. Nimm kleine Kakete an dem Laden selber mit; mußt du deine Waren ins Haus bringen lassen, dann schreibe deine Adresse genau auf und gedulde dich, wenn abend gekaufte Waren erst am anderen Tage zu dir kommen.

6. Machst du Geschenke nach auswärts, dann bringe sie zeitig vor dem Fest zur Post und nicht am spätenAbend.

7. Empfangene Waren bezahle möglichst sofort.

8. Zahle angemessene Preise, damit du durch die Sucht, billig einzukaufen nicht das Einkommen derer schädigst, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen, denn der Kaufmann und der Fabrikant wird dir nichts schenken, sondern wird an den Löhnen seiner Arbeiter sparen müssen.

9. Willst du dich vor dem Weihnachtsfieber der Hetzerei und des schlechten Gewissens bewahren, so befolge diese Ratschläge und gieb sie weiter an andere und bereite dir selbst und vielen anderen Weihnachtsruhe und Freude.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein tragischer Unglücksfall.

Elberfeld, 6. Dez. Mehrere Oberbauarbeiter, darunter zwei Brüder, waren auf einem Gleise beschäftigt, als ein Personenzug einlief. Einer der beiden Brüder bemerkte die drohende Gefahr nicht und arbeitete weiter. Der andere, der sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte, sprang hinzu und riß ihn kurz vor der Lokomotive von den Schienen weg. Er selbst aber bekam von einem Puffer der Lokomotive einen so heftigen Stoß gegen den Kopf, daß ihm die Kinnladen zerschmettert wurden und Knochensplitter durch den Hals drangen. Der Tod trat alsbald ein.

Neue Erkrankungen an Backa-Margarine.

Dessau, 6. Dez. In der Stadt Coswig erkrankten mehrere Personen nach dem Genuß von Margarine unter Vergiftungserscheinungen.

Breslau, 6. Dez. Wie aus Neiße gemeldet wird, sind dort 11 Personen nach dem Genuß von Margarine schwer erkrankt. Auch hier handelt es sich um Backa-Margarine.

Bergarbeiterstreik in Schlesien.

Gleiwitz, 6. Dez. Auf der Donnersmarckhütte brach ein Bergarbeiterstreik aus, der anscheinend auch auf die Nachbargruben übergreift. Bis jetzt streiken 270 Mann wegen Lohndifferenzen.

Eisenbahnunglück.

Zwickau, 6. Dez. Heute vormittag fuhr ein vom Bahnhof Zwickau kommender Kohlenzug in den Personenzug nach Wilkau. Zwei Personenwagen wurden umgestürzt. Die Lokomotive des Kohlenzuges wurde vollständig demoliert. Der Heizer des Kohlenzuges erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sonst kamen nur leichte Verletzungen vor. Der Materialschaden ist bedeutend. Der zweigleisige Verkehr ist vollständig gesperrt.

Ein Ballooninsasse ins Meer gestürzt.

London, 6. Dez. Der am Sonnabend nachmittag in Bayern aufgestiegene Ballon „Touring-Klub" landete mit zwei Insassen am Sonntag abend 10 Uhr nach aufregender Fahrt in Kirkswall auf den Orkney-Inseln. Ein dritter Ballon geriet, nachdem er Deutschland hinter sich gelassen hatte, in den Nebel und wurde von einem starken Ostwind nach der Nordsee verschlagen.

Zu dem Eisenbahnunglück in England.

London, 6. Dez. Wie jetzt feststeht, sind bei der Zugkollision auf dem Bahnhof in Willesden ein Mann getötet, 46 Personen erheblich verletzt worden. Etwa 50 andere erlitten leichtere Verletzungen. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Der Führer des Expreßzuges, der in den haltenden Zug hineinfuhr, erklärte, daß die Signale auf „Freie Fahrt" gestanden hätten. Doch ist dies noch nicht aufgeklärt.

Die Unwetterkatastrophe im kaspischen Meere.

Astrachan, 6. Dez. Von den im Sturme im kaspischen Meere betroffenen Schiffen sind 23 gesunken. Ertrunken sind 317 Menschen, darunter 184 persische Schiffsarbeiter. Acht Leichterschiffe sind im Eise stecken geblieben; ihre Lage ist bedrohlich.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Dienstag, 6. Dezember. Abends 8 Uhr: „Tiefland". Musikdrama von Eugen d'Albert.
Mittwoch, 7. Dezember. Abends 8 Uhr: „Prinzessin Hermelin". Weihnachtsmärchen von Erika Grupe-Lörcher.
Donnerstag, 8. Dezember. Abends 7½ Uhr: „Die versunkene Glocke". Märchendrama von Gerh. Hauptmann.
Freitag, 9. Dezember. Abends 8 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig". Lustspiel von Shakespeare.

Wollen Sie viel Geld verdienen?

6138

so decken Sie Ihren Bedarf im

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe

von

Gebrüder Mosbach

SCHWERTE **Hüsingstr. 17/19**

Sämtliche Waren werden zu direkten Schleuderpreisen abgegeben.

Bekanntmachung.

Vom 10. November 1910 ab ist an Stelle des auf 4 Monate beurlaubten Tierarztes Dieckerhoff zu Schwerte dem Tierarzt Steinhoff zu Schwerte die Ergänzungsfleischbeschau für den Bezirk Schwerte-Westhofen übertragen worden.

Hörde, den 1. Dezember 1910.

6812 Der Landrat. J. V. gez. Schmidt, Regierungs-Assessor.

J.-Nr. III.-933.

Billig

Verkaufe auch diese Woche wieder ca. 2000 Pfd. prima

Rindfleisch zu nur 65 Pfg.

ebenfalls

Schweinefleisch 80 Pfg.

6815 **Hugo Waldmann.**

Schlachthof.

Mittwoch, d. 7. Dezember, vormittags 9 Uhr, soll auf der Freibank 6804

das Fleisch einer Kuh

als minderwertig verkauft werden

Schlachthof-Verwaltung.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medezinal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G."

Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M (35 %ig, stärkste Form), **im Verein mit Zucker's Creme** 75 Pfg und 2 M., ferner **Zucker-Seife (mild),** 50 Pf und 1.50 M. **Echt in der Drogerie Heppe Nachf., u. C. Trog.**

Korn-branntwein 6279
garantiert rein
per Liter 75 Pfg.
Carl Kühl.

Täglich frischer 6817
Hasenpfeffer
H. Gerhold, Hüsingstraße 8.

Harmonium
das seelen- und gemütvollste aller Haus-Instrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen** mit dem neuen Spielapparat „Harmonista" (Preis 35 Mk. mit Heft, enth. 320 Stücke). Illustr. **Harmonium-Kataloge gratis.** 6806
Aloys Maier, Kgl. Hoflief., **Fulda.**

Junge Leute suchen per sofort oder 1. Januar eine 6795
Wohnung
von drei Zimmern. Offerten unter B. S. 6795 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle täglich
frischen Spekulatius
hochfein im Geschmack
das Pfd. zu Mk. 0.60, 0.80
und feinster 6555
Mandelspekulatius
zu Mk. 1.00 das Pfd.
Conditorei Heermann
Schwerte, Hüsingstr. 9.

Makulatur bei Carl Braus.

Süßrahm-Butter
p. Pfd. 128 Pf.
empfiehlt 6822
L. Weinberg.

Salz-gurken
3 Stück 10 Pfennig
L. Weinberg.
6820

Für Gasbeleuchtung!
Ia. Qualität, **Hängelicht-Strümpfe** 6798
per Stück 45 ₰
ferner **Birnen, Zylinder** und **Glocken** auch für stehendes Licht
ausserordentlich billig.
E. Mildenberg.

Deutscher Schäferhund 6823
abhanden gekommen, 5 Monat, wolfsgrau, noch keine Stehohren. Vor Ankauf wird gewarnt. **Belohnung zugesich.**
F. Fitz, Schwerte.

Kaufe zu höchsten Preisen
getragene guterhaltene **Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Ueberzieher etc.** 6403
Althandlung, Häsingstr. 10

Branntwein
— hiesigen —
per Liter 75 Pfg.
empfiehlt 6821
L. Weinberg.

2 Wohnungen
von je 3 Zimmern sofort zu vermieten. 6808
Hörderstrasse 32.

Rose & Co. Weihnachts-Verkauf
Dortmund.

Zu Geschenken geeignete Artikel sind in allen Abteilungen zu besonders vorteilhaften Preisen ausgelegt.

Baumwollwaren

Velour für Kleider, moderne Dessins . . . Meter 40 Pf.
Blusen-Flanelle im Wiener und englischen Geschmack . . . . . Meter 45 Pf.
Kleider-Siamosen in hellen und dunklen Dessins . . . . . Meter 52 Pf.
Schürzen-Siamosen 140 cm breit, solide Ware Meter 68 Pf.
Schürzen-Druck 140 cm breit, Ia. Qualität . Meter 78 Pf.

Kleiderstoffe

Diagonal in allen modernen Farben. . . . Meter 85 Pf.
Cheviot reinwollene Qualität in schwarz und farbig . . . . . Meter 95 Pf.
Fantasiestoffe für praktische Kleider, gross. Sort. . . . . Meter 1.25
Einfarbige Kammgarnstoffe Satin- u. Amure-Bindungen . . . . . Meter 1.75

Seidenwaren

Reinseid. □ Louisine u. schw. Taffet . . Meter 95 Pf.
„Helvetia" moderner Seidenstoff für Blusen und Kleider, Ia. Qualität . . . . . Meter 1.10
Paillette weiche, reinseid. Ware, mod. Farbe Meter 1.95
Eleg Blusenseide früherer Wert 4.25—5.75 Meter 2.90
Velvet u. Ribbed von der Mode besonders bevorzugt . . . . . Meter 1.75

Abgepasste
Batist- und Tüll-Roben
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Pelze

Feh-Krawatte 120 cm lang 14.50
Orenburger Murmel nerzfarb. Krawatte, 180 cm lang 24.50
Japan. Nerz-Kollier 140 cm lang 36.00
Steinmarder-Kollier mit Kopf und Schweif garniert 200 cm lang 69.00

Ein Posten Moufflon-Krawatten
bis zur Hälfte des früheren Preises.

Serie I 10.75	Serie II 13.75	Serie III 14.50	Serie IV 19.75
jetzt 5.75	jetzt 6.75	jetzt 7.50	jetzt 9.50

Handschuhe

Damen-Handschuh Kammgarn, schöne Farben . . 80 Pf
Damen-Handschuh mit Seidenfutter und Lederein-fassung, in schwarz und allen Kostümfarben . . 1.10
Damen-Handschuh Ia. Lammleder, mit 2 Druckknöpfen 1.50
Damen-Handschuh gestrickt, Seide mit Wolle, mit verstärkten Fingerspitzen 1.75
Damen-Handschuh Ziegenleder, in allen modernen Farben 1.95
Herren-Handschuh Kammgarn . . . . . 95 Pf
Herren-Handschuh Ringwood, moderne Dessins . . 1.30
Herren-Handschuh prima Lammleder, 2 Druckknöpfe 2.75
Kinder-Handschuh in weiss und farbig 95, 70, 60, 55 Pf

Damen-Wäsche

Taghemd Hemdentuch mit Zwirnspitze 1.45
Taghemd Ia. Hemdentuch mit Maschinenzacke . . . 1.75
Taghemd Ia. Hemdentuch, mit Barmer Bogen, drei Fassons, Herzpasse, Vorderschluss, Schulterschluss 1.95
Beinkleid aus Hemdentuch, festoniert 1.45
Beinkleid gerauht Croisé, mit 3 teil. Zacke 1.65
Beinkleid Chiffon, mit breiter Stickerei, Knieform 1.95
Nachtjacke Croisé, mit Umlegekragen und Barmer Bogen 1.85
Nachtjacke gute Qualität, festoniert 2.25
Anstandsrock bunt Velour, mit ausgezacktem Volant 1.25
Anstandsrock weiss, Croisé, mit fest. Velour . . . 2.10

Weisswaren

Kissenbezug Hemdent., an 3 Seiten ausgeb. . Stück 1.15
Bettuch Ia. Halbleinen, 150|233 cm, gesäumt . Stück 1.95
Teegedeck mit 6 Servietten, weiss mit buntem Rand 3.65
Tischgedeck mit 6 Servietten, Ia. Qualität 5.25
Trockentuch weiss-rot□ . . . . . Dutzend 2.35
Handtuch weiss Gerstenkorn mit rotem Rand Dtzd. 4.90

Künstler-Decken
bunt bedruckt, in Blumen-Dessins u. anderen modernen Zeichnungen . . . . . von Mk. 2.10 an

Grosse Posten Damen- und Kinder-Konfektion.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 6799

— Mustersendungen franko! —

Oestliche
Butter- u. Kaffee-Halle

empfiehlt zu **Nikolaus:**

fr. neue Haselnüsse von 39 Pfg. an,
fr. neue Wallnüsse von 39 Pfg. an,
prima Spekulatius von 45 Pfg. an,
Apfelsinen, Feigen, div. Schokoladen billigst

Andr. Nolte, Ostenstr. 30
6807

Briefpapiere in eleganter und einfacher Ausführung — **Papierhandlung Carl Braus.**

Das Kochen wird zur Lust mit 6803



MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.
Jederzeit beste Fleischbrühe gebrauchsfertig zur Hand, ohne Aussieden von Suppenfleisch. Ein Versuch führt zu dauernder Verwendung.
Stets vorrätig bei **Franz Gerendorf**, Königstr. 2.

Haararbeiten! Puppenklinik!
Anfertigung aller **Haararbeiten**, Zöpfe, Frisetts, Perücken, Puppen-Perücken, Haarbilder und Blumen. **Reparaturen an Puppen** schnell und billig. 4840
Garantie: Natur-Haare, ungefärbt. **Ankauf von Haaren.**
A. Suttmann, Friseur,
Wilhelmstrasse 22, Ecke Bismarckstrasse.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Sedanstraße, Bruchstraße, Gemeindegrenze Benninghofen, Südstraße, Wellinghoferstr., einschließlich dieser Straßen ist durch Beschluß des Provinzialrats in Münster vom 24. November 1910 festgesetzt worden.

Der Plan liegt 14 Tage lang auf dem hiesigen Stadtbauamt, Landmesserbureau, Rathausstraße Nr. 9 zu jedermanns Einsicht offen.

Hörde, den 5. Dezember 1910.

Der Magistrat:
6810 Seebacher.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 7. Dezember cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal beim Wirt Rath hierselbst

1 Geldschrank und 1 Schreibtisch

zwangsweise gegen bar versteigern. 6814

Schwerte, den 6. Dez. 1910.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Delikateß-Rollmöpse
mit Einlage
6 Stck. 35 Pfg.
empfiehlt 6819
L. Weinberg.

Streichhölzer
beste Schweden Paket 25 Pfg., Haushalthölzer Schachtel 18 Pfg
empfiehlt 6818
L. Weinberg.



das beste Waschmittel.
½ ℔ Paket 15 Pfg.

Bestellungen auf **Geflügel und Wild** erbittet rechtzeitig 6816
H. Gerhold, Hüfingstraße 8.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben 876 Stück Großvieh, 2000 Schweine, 335 Kälber, 30 Schafe

Dortmund, den 5. Dezember 1910.

Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht:

	Mark
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	80—83
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	70—72
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	60—64
d) gering genährte jeden Alters	—
Bullen:	
a) vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 7 Jahren	77—79
b) vollfleischige jüngere Bullen	72—75
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	66—72
d) gering genährte	—
Rinder und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwertes	78—80
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	75—78
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	67—75
d) mäßig genährte Kühe und Rinder	62—77
Kälber:	
a) feinste Mast- (Voll-Mast) und beste Saugkälber	96—99
b) mittlere Mast- und gute Saugkälber	80—85
c) geringe Saugkälber und ältere gering genährte (Fresser)	76—80
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
b) ältere Masthammel	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
Schweine:	
a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren	63—65
b) fleischige	60—63
c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	55—60

Hinweis

Der heutigen Auflage der „Schwerter Zeitung" ist ein Prospekt der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, beigelegt, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Die Geschäftsstelle.